MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
154 (1943)

74 (16.3.1943)

urn:nbn:de:bsz:mh40-250220

Einzelpreis 10 Pf.

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer Neues Tageblatt

Erscheint wöchentl. 7mal. Bezugspreis: Frei Haus monatl. 1,70 Mk. und 30 Pfg. Trägerlohn, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 1,70 Mk., durch die Post 1,70 Mk. zuzügl. 42 Pfg. Bestellgeld. Abholstellen: Waldhofstr. 12, Krappmühlstr. 42, Schwetzingerstr. 44, Meerfeldstr. 13, Ne Fischerstr. 1, Fe Hauptstr. 55, W Oppenauerstr. 8, Se Freiburgerstr. 1. Abbestellungen müssen bis spätest 25. d. M. laufenden Monats erfolgen.

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 14 Pfg., 65 mm breite Textmillimeterzeile 70 Pfg. Für Familienanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 14. Bei Zwangsverzeichen od. Konkursen wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Aufnahme in bestimmten Ausgaben, an bestimmten Plätzen und für termingemäß erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim.

Dienstag, 16. März 1943

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle R 1, 4–6. Fernsprecher: Sammel-Nummer 240 51. Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 179 90 – Drahtanschrift: Nemazeit Mannheim

154. Jahrgang — Nummer 74

Es kam anders . . .

Nicht die Sowjets in Dnjepropetrowsk, sondern wir in Charkow!

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Lissabon, 16. März.

Aus fast allen englischen und amerikanischen Berichten spricht heute offene Enttäuschung über den schweren Rückschlag des sowjetischen Bundesgenossen an der Südfront. Der Eindruck auf die Oeffentlichkeit sowohl Englands wie Amerikas ist deprimierend, da der Mann auf der Straße auf Grund der Berichte seiner Presse bereits mit Bestimmtheit eine Rückeroberung der gesamten Ukraine erwartet hatte, die die Ernährungsgrundlage der in hohem Maße auf die unzulänglichen Lieferungen aus der USA angewiesenen Sowjetunion wieder auf etwas sicherere Grundlage stellen sollte.

„Etwa zur gleichen Zeit", heißt es in einem neutralen Bericht, „da die sowjetischen Truppen in Dnjepropetrowsk einmarschieren sollten, sind die Deutschen wieder in Charkow eingedrungen", und „Newyork Daily News" erklärt, der deutsche Erfolg stelle „das Ende einer großen Siegeschance" dar, die die Sowjets seit einigen Monaten hatten.

In Meldungen aus Moskau wird mit besonderer Betonung unterstrichen, in den Kampf um Charkow wären „frische Truppen von der Westfront" in den Kampf geworfen worden. Damit sucht Moskau den Verbündeten im Westen die Schuld an der Niederlage der sowjetischen Truppen aufzubürden.

Und warum keine zweite Front?

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Stockholm, 16. März.

Die gerade jetzt wieder in England und Amerika besonders lebhafte Kampagne zugunsten eines militärischen Eingreifens auf dem europäischen Kontinent, auf das Stalin seinerseits mit allen verfügbaren Mitteln drängt, läßt, soweit man an den Erfolg eines solchen Unternehmens im Ernst glaubt, mehr als einmal erkennen, daß auf der Seite unserer Gegner das richtige Augenmaß für die militärische Lage nicht vorhanden ist.

Dies scheint auch ein Korrespondent der amerikanischen Nachrichtenagentur United Press empfunden zu haben, der kürzlich in Europa war und jetzt seine gewonnene Einsicht in einem kurzen Bericht zusammenfaßt. Die Achse, so heißt es in ihm u. a., sei zäh, sie habe Reserven zur Verfügung, und könne die härtesten Kämpfe auf und über der Erde aushalten. Der Korrespondent führt Zahlen von der Flugzeugproduktion der Achse und der Westmächte auf. Zu ersteren können wir keine Stellung nehmen und die letzteren können von uns nicht geprüft werden. Es ist selbstverständlich, daß auch der Korrespondent die Flugzeugproduktion der Westmächte für höher einschätzt als die der Achse, fügt aber hinzu, daß diese ihre Luftstreitkräfte über die ganze Welt verstreuen müßten.

Ein reines Gleichgewicht gegenüber der deutschen Luftwaffe „kann nur Niederlage bedeuten". Daher müßte eine „unerhörte Ueberlegenheit" zur Luft erreicht werden. In gewissen britischen Kreisen glaube man, daß die Alliierten erst 15 000 Flugzeuge monatlich herstellen müßten, um ihre Aufgabe lösen zu können, eine Zahl also, die weit das überschreitet, was er als gegenwärtige Produktion ansieht.

Zu Lande, so fährt der Korrespondent fort, seien die Deutschen nach wie vor ein „furchtbarer und erfahrener Feind". Man werde auf einen Feind stoßen, der den Vorteil vierjähriger Kriegserfahrung für sich habe und mit immer kürzeren Verbindungslinien rechnen könne, die eine schnelle Umdisposition erlauben.

Südosteuropa im totalen Krieg

Von unserem Nahost-Vertreter Dr. Heinz Mundhenke

— Sofia, 14. März.

Der Krieg hat in das Antlitz Südosteuropas harte Züge eingezeichnet. Doch wo man auch heute weilt — ob in Preßburg, Agram, Budapest, Bukarest oder Sofia — überall herrscht die gleiche eiserne Entschlossenheit, die auftretenden Schwierigkeiten zu meistern.

Ein Blick in die südosteuropäische Presse zeigt, wie tief bereits die Schicksalsgemeinschaft der europäischen Nationen in den Südostraum hineinreicht, und nichts ist für die enge Verbundenheit aufschlußreicher als die Tatsache, daß die auf Hochtouren laufende feindliche Agitation nicht die geringsten Erfolge erzielt. Auffallend ist namentlich der scharfe Ton, in dem sich immer wieder die Südostpresse mit den sowjetischen Aspirationen auf dem Balkan auseinandersetzt. In diesem Thema schrieb vor kurzem die führende bulgarische Zeitung „Dnes": „Würde der Bolschewismus siegen, dann würde das Schicksal der Südostvölker in die Hände fremdrassiger Kommissare gelegt werden, und eine Horde von Räubern würde unter der Losung der „Herrschaft des Proletariats" den Südosten überfallen." Südosteuropa ist sich heute vollkommen über das Ausmaß der bolschewistischen Gefahr im klaren, und der krasse Gegensatz zwischen dem schöpferischen Geist des Abendlandes und dem Nihilismus der Steppe hat auch dem einfachen Mann die Augen geöffnet. Mit der rücksichtslosen Lösung der Judenfrage, die heute in allen Südoststaaten unmittelbar vor dem Abschluß steht, ist auch den Moskauer Sendboten die letzte Möglichkeit zur Demoralisierung der Völker genommen.

Der Südosten kann heute mit fester Zuversicht in die Zukunft schauen. Auch die Türkei ist in wachsendem Maße um ihre Sicherheit besorgt. Wenn angesichts der gleich einer Hochflut die kemalistische Republik überschwemmenden englischen und amerikanischen Agitationsmeldungen, die alle auf die „Harmlosigkeit" des sowjetischen Imperialismus abgestimmt sind, vor kurzem die halbamtliche Zeitung „Ulus" die Feststellung machte, daß das türkische Volk nichts vom Bolschewismus wissen will, dann verbirgt sich hinter diesem Satz nichts anderes als der Wunsch, die kommunistische Brandfackel von der Nahtstelle des europäischen und asiatischen Kontinents fernzuhalten. Den gleichen Gedanken hat auch die rumänische Zeitung „Timpul" aufgegriffen, die sich mit den sowjetischen und angloamerikanischen Plänen zur Festsetzung der zukünftigen Grenzen und Einflußzonen der Sowjetunion in Südost- und Osteuropa befaßt. Indem in diesem Zusammenhang das Blatt u. a. schreibt: „Diese Mächte wollen die Welt im Gegensatz zu jeder geschichtlichen Gerechtigkeit nach ihrem eigenen Machtwillen aufteilen und die blutige Herrschaft Moskaus über unserem ganzen Erdteil errichten", appelliert es gleichzeitig an den nationalen Existenzwillen Rumäniens, das als Hüter der Donaumündung in diesem gigantischen Kampf eine europäische Funktion erfüllt. Südosteuropa steht heute an der Barrikade der Wahrheit und des Rechts, und vor dieser Erkenntnis verblassen alle Tagessorgen. Die Südostvölker stehen auf einer so hohen politischen Stufe, daß sie nicht mehr an Wunder glauben: sie alle haben den Sinn dieses Krieges tief erfaßt, und mit Nachdruck weist die slowakische Zeitung „Gardista" darauf hin, daß die Balkannationen nur zu gut die Sprache jener vom Blutrausch kranken Gehirne in London und Washington verstehen, die bedingungslos bereit sind, Südosteuropa dem bolschewistischen Moloch auszuliefern.

Hatten die Westmächte eine Zeitlang ihre Hoffnungen auf die Atlantik-Charta, die man den kleinen Völkern als Köder hinwarf, gesetzt, so müssen sie jetzt selbst den Fehlschlag dieser Werbeaktion zugeben. Um so aktiver sind gegenwärtig hinter den Kulissen die Kommunisten wieder am Werk, doch haben die GPU-Methoden, die sie bei der vor kurzem stattgefundenen Ermordung des ehemaligen bulgarischen Kriegsministers Antoff anwandten, auch den letzten Rest der Unentschlossenen zur Besinnung gebracht. Als wenige Tage danach der „Observer" die Behauptung aufstellte, daß Bulgarien, Kroatien und Ungarn „jahrzehntelang das ernsteste Hindernis eines dauernden Friedens" gewesen seien, und diese Länder nunmehr für immer beseitigt werden müßten, ging ein Sturm der Empörung und Entrüstung über Südosteuropa hinweg. Die Antwort auf diesen Vernichtungsplan war die Erkenntnis: Bolschewismus bedeutet Tod!

Die Aufgaben, die heute den Südoststaaten erwachsen, erfordern ein Höchstmaß an disziplinierter Einsatz- und Opferbereitschaft. Die von den Regierungen in jüngster Zeit getroffenen Maßnahmen haben vielfach einen erheblichen Eingriff in die private Sphäre des einzelnen zur Folge gehabt, doch das Gebot der Notwendigkeit erheischt in erster Linie auf wirtschaftlichem Gebiete eine straffe Konzentration aller Kräfte. Außerordentlich beruhigend hat vor allen Dingen der Umstand gewirkt, daß die Ernährung bis zur neuen Ernte vollauf gesichert ist. Das Hauptaugenmerk wendet sich nach wie vor der Produktionssteigerung der Landwirtschaft zu. Zu diesem Zwecke wird in beschleunigtem Tempo die Intensivierung der Bodenbearbeitung und die Gewinnung neuer Ackerflächen durchgeführt.

Ein weiteres Erfordernis ist die einheitliche Lenkung des Arbeitseinsatzes, zumal einzelne Südoststaaten die Uebergangsschwierigkeiten, die die Umstellung auf die Kriegswirtschaft mit sich brachte, noch nicht ganz überwunden haben. Hinsichtlich der Industrialisierung Südosteuropas gilt heute mehr denn je der Grundsatz, daß die Industrie gegenüber der Landwirtschaft auch weiterhin eine Hilfsstellung einzunehmen hat, d. h. ihre Entwicklung muß auf zwei Ziele ausgerichtet bleiben: Erstens auf die Produktion aller von der Landwirtschaft benötigten Geräte und Materialien und zweitens auf die Verarbeitung, Verdeelung und Konservierung der agrarischen Erzeugnisse. Die südosteuropäische Volkswirtschaft ruht auch im vierten Kriegsjahr auf

Trifft sich Roosevelt mit Stalin?

Der Kernpunkt der Schwierigkeiten: Wie weit binden Roosevelts Versprechungen die USA-Politik?

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Stockholm, 16. März.

Der Washingtoner Korrespondent von „Manchester Guardian" teilt heute mit, man plane in Amerika einen gemeinsamen anglo-amerikanischen Schritt gegenüber der Sowjetunion. Dieser Schritt soll sich auf eine Reihe von Fragen beziehen, die Reibungen zwischen den „Alliierten" verursachen könnten.

Der Korrespondent fügt hinzu, daß sich in Washington hartnäckig das Gerücht erhalte, wonach Roosevelt und Stalin eine Zusammenkunft für die allernächste Zukunft planten, obwohl eine Bestätigung dieser Gerüchte nicht zu erhalten gewesen sei.

Als die wichtigsten Meinungsverschiedenheiten, die gegenwärtig die amerikanische Oeffentlichkeit beunruhigten, bezeichnet der Korrespondent nicht diejenigen zwischen England und Amerika, obwohl er immerhin zugeben muß, daß es auch hier „einige störende Reibungspunkte" gebe. Die größte Besorgnis gilt dagegen den Beziehungen zwischen den Westmächten einerseits und der Sowjetunion andererseits. In einem gewissen, wenn auch geringerem Grade sei man auch unzufrieden mit dem Verhältnis, das zwischen der Sowjetunion und Tschungkingchina herrsche sowie mit den Beziehungen zwischen diesem, England und den USA.

Der Korrespondent geht dann in seinem lesenswerten Artikel zu einem anderen Thema über, nämlich dem, daß es angesichts der amerikanischen Verfassung gar keine Garantie gibt dafür, daß die vielseitigen Versprechungen, die Roosevelt bei jeder Gelegenheit abgibt, auch eingelöst werden. Diese Frage, so sagt der Korrespondent, beschäftige augenblicklich sehr stark amerikanische politische Kreise und man diskutiere dort die Möglichkeit, eine solche Garantie zu schaffen, soweit sie die amerikanische Teilnahme an einer internationalen Zusammenarbeit nach dem Kriege betreffe. Diese Garantie soll verhindern, daß ein entsprechendes Versprechen des Präsidenten später vom Kongreß widerrufen werde. Der Korrespondent erinnert daran, daß die amerikanische Verfassung dem Präsidenten zwar das Recht gebe, einen Vertrag abzuschließen, der andererseits der Ratifizierung durch den Senat mit einer Zweidrittelmehrheit bedürfe, was die Frage der Garantie offensichtlich kompliziere. „Das", so fährt der Korrespondent fort, „ist von großem Gewicht, besonders wenn der Kongreß, wie es jetzt der Fall zu sein scheint, von einer nahezu pathologischen Abneigung gegen den Präsidenten beherrscht ist".

Um dieser Schwierigkeiten Herr zu werden, planten republikanische Kongreßmitglieder, schon in der nächsten Zukunft den Vorschlag zu einer Resolution vorzulegen, die in großen Zügen klären soll, welchen Grad von Zusammenarbeit nach dem Kriege der Kongreß zu akzeptieren bereit sei. Aber die Frage der Garantie ist selbst im Falle der Annahme einer solchen Resolution nicht gelöst, denn der Korrespondent weist darauf hin, daß eine solche „natürlich nicht vollständig" einen neuen amerikanischen Kongreß binden könnte. 1944 werde das ganze Repräsentantenhaus sowie ein Drittel des Senats neugewählt werden. „Schon heute", so schreibt der Korrespondent, „kann mit Sicherheit gesagt werden, daß keine Möglichkeit besteht, die Haltung des kommenden Kongresses vorauszusehen. Dies trifft vor allem zu, wenn die Demokraten bei der nächsten allgemeinen Wahl aus ihrer gegenwärtigen Machtposition verdrängt werden, was jetzt wahrscheinlich zu sein scheine."

Bodengewinne im Raum Charkow-Bjelgorod

Gegenangriffe der Sowjets gescheitert / Durchbruchsversuch am Ilmensee zerschlagen

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Führerhauptquartier, 16. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum Charkow—Bjelgorod und nordwestlich Kursk gewann unser Angriff weiter Boden. Südöstlich Charkow wurde eine feindliche Kräftegruppe eingeschlossen. Starke Gegenangriffe der Sowjets westlich Bjelgorod scheiterten.

Im Kampfabschnitt des Ilmensees versuchte der Feind gestern unter Einsatz starker Kräfte die deutschen Stellungen zu durchbrechen. Die Angriffe wurden im wirksamen Feuer aller Abwehrwaffen, zum Teil in erbitterten Nahkämpfen, zerschlagen.

Die Sowjets verloren gestern 56 Flugzeuge; vier davon wurden durch slowakische Jäger abgeschossen. Vier eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

An der nordafrikanischen Front verlief der Tag ruhig.

Einzelne feindliche Flugzeuge überflogen am gestrigen Tage westdeutsches Gebiet, ohne Bomben zu werfen.

In der vergangenen Nacht griffen schwere deutsche Kampfflugzeuge den bedeutenden britischen Versorgungshafen und Marinestützpunkt Grimsby erfolgreich an.

Der 210. Eichenlaubträger

dnb. Führerhauptquartier, 15. März.

Der Führer verlieh am 14. März 1943 an Unteroffizier Georg Mletscher, Beob.-Unteroffizier in einem Grenadierregiment, als 210. Soldaten der deutschen Wehrmacht, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der Führer sandte dem Beliehenen nachstehendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 210. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

gez. Adolf Hitler."

Italiens Kriegsverluste

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Rom, 16. März.

Wie wir vom Ministerium für Volkskultur und Propaganda erfahren, betragen die Verluste der italienischen Wehrmacht von Januar 1942 bis Ende Februar 1943, also in 13 Monaten:

In Nordafrika: Gefallene 6006, Verwundete 8701, Vermißte 72 715; an der Ostfront: Gefallene 6125, Verwundete 34 941, Vermißte 68 347; auf dem Balkan und in den besetzten Gebieten: Gefallene 5598, Verwundete 434, Vermißte 759; bei der Marine: Gefallene 1292, Verwundete 2569, Vermißte 6338; bei der Luftwaffe: Gefallene 748, Verwundete 948, Vermißte 1354.

Rücktritt General Bergeret. General Bergeret, Generalsekretär des Kriegsausschusses in Französisch-Nordafrika, dessen Vorsitz General Giraud inne hat, trat von seinem Posten zurück.

Belagerungszustand in Bolivien aufgehoben. Der Belagerungszustand in Bolivien wurde vom Innenministerium aufgehoben. Die am 14. Dezember verhängte Maßnahme war auf Unruhen in den Minendistrikten, besonders bei Catavi, zurückzuführen.

Churchill vertritt Eden. Churchill wird während der Abwesenheit Edens vertretungsweise den Posten des Außenministers und des Leiters im Unterhaus einnehmen.

Ueber 50 000 Tote ließen die Sowjets vor Orel liegen

Unerhörte Verluste ohne jedes Ergebnis: das ist für die Sowjets die Bilanz dieser Schlacht

Funkmeldung der NMZ.

+ Berlin, 16. März.

Nordwestlich Orel unterbrach der Feind die seit 11. 3. entstandene Kampfpause am 14. März durch den örtlichen Angriff zweier von 38 Panzern unterstützten Schützendivisionen. Nach Abschuß von 12 Sowjetpanzern flüteten die zerschlagenen Sturmwellen zurück. Auch weiter nördlich stießen die Bolschewisten zusammenhanglos an zahlreichen Stellen in Bataillons- bis Regimentsstärke vor, ohne sich gegen unsere hart zurückschlagenden Grenadiere durchsetzen zu können.

Die erneuten Vorstöße sind aber, obwohl sie der Feind im Abschnitt einer Infanteriedivision 13 Mal wiederholte, noch nicht wieder zu jener Härte angelaufen, die den ununterbrochen von Norden und Süden gegen den Raum von Orel geführten Durchbruchsversuchen im Februar und im ersten Märzdrittel ihr Gepräge gab. Aus einer Unsumme schwerster Einzelkämpfe entstanden damals die mit 484 vernichteten Sowjetpanzer und 50 000 gezählten Toten bezifferten Verluste der Bolschewisten. Noch zwischen 9. und 11. März verlor der Feind südlich Orel beim Zusammenbruch seiner Angriffe gegen die Truppen eines Panzerkorps 6300 Tote, 77 Panzer, 11 Panzerabwehrgeschütze, 343 Granatwerfer und Maschinengewehre sowie über 2000 Handfeuerwaffen aller Art, darunter 82 Panzerbüchsen.

Auch an der nordöstlichen Orelfront dauerte der Kampf bis in die letzten Tage, da hier eine Einbruchsstelle zu bereinigen war. Diese war Ende Februar durch den von über 30 Batterien und zahlreichen Salvengeschützen verstärkten Angriff der Masse von fünf Schützendivisionen und einer Marine-Infanterie-Brigade entstanden. Unterstützt von Panzern, Schlachtfliegern und Flammenwerfern war es der feindlichen Uebermacht schließlich nach mehrtägigen wütenden Angriffen gelungen, auf 6 Km. Breite und in 8 Km. Tiefe in unsere Hauptkampflinien an der Oka einzudringen. Reserven riegelten zwar sofort die Einbruchsstelle ab, doch vermochte der Feind auf Panzerstegen noch schwere Waffen über den Fluß zu bringen. Mit diesen führte er seinen Angriff gegen die Riegelstellung fort. Unsere Grenadiere, Panzerjäger, Pioniere und Panzergrenadiere setzten den immer wieder anstürmenden Bolschewisten härtesten Widerstand entgegen. Vergeblich versuchte der Feind durch massiertes Feuer seiner Artillerie die Sperrstellungen zu zerbrechen.

Tagelang trotzten unsere Soldaten, vorwiegend Rheinländer, Pfälzer, Schlesier und Schwaben, den wütenden Angriffen, ohne daß ihnen dabei die Luftwaffe infolge heftiger Schneestürme wesentliche Entlastung hätte bringen können. Dennoch zerschlugen sie schließlich in mehrtägigem, erbittertem Ringen gemeinsam mit den schweren Waffen die feindlichen Sturmwellen. Als die anhaltend schweren Verluste der Feinde die Wucht der Angriffe zu lähmen begann, traten die gleichen Grenadiere, die zuvor die feindlichen Massen aufgehalten hatten, am 6. 3. zum Gegenstoß an. Schon am ersten Tage entrissen sie dem Feind zwei Ortschaften. Am 7. 3. warfen sie, unter starkem Schneetreiben angreifend, die Bolschewisten weiter zurück, bereinigten die Einbruchsstelle und stellten bis zum Abend die alte Hauptkampflinie an der Oka in vollem Umfang wieder her. Die Bolschewisten hatten durch die fast stets als Nahkampf ausgetragenen Abwehr- und Angriffskämpfe schwere Verluste. Sie verloren in diesem Abschnitt allein 7000 Tote, 34 Panzer, zahlreiche Geschütze sowie Hunderte von Granatwerfern, Maschinengewehre und sonstige Waffen.

Bereits die fünfte!

Erst die eine Hälfte des Monats März liegt hinter uns und schon ist die fünfte U-Boot-Sondermeldung durch den deutschen Rundgegangen. Diese Fanfaren waren wie ein Signal und sie sind bei Freund und Feind als solches Signal verstanden worden: der Frühling, der alle kämpferischen Energien wieder löst, ist auch auf den Weltmeeren wieder eingekehrt! Auch hier beginnt die Sonne wieder höher zu steigen und auch hier wird die steigende deutsche Sonne wieder steigende deutsche Erfolge bescheinen.

Die Feinde wissen, was das heißt: sie konnten schon bisher nicht Schritt halten mit der Vernichtung, die rings um ihre Küsten rast. Sie werden es jetzt noch weniger können!

Und auch wir wissen, was das heißt: Unsere Sache ist auch dort in guter Hut. Der Sieg, dessen Wurzeln wir so fest in die russische Erde gepflanzt haben, wächst auch auf dem Meere heran. Langsam vielleicht, wie eben alles Große langsam wächst, aber unaufhaltsam.

Es kommt jetzt nur darauf an, diesem Sieg zu dienen, die Zuversicht, die der Frühling uns herüberreicht, umzumünzen in die tapfere Tat, durch die Festigkeit unserer Herzen und durch die Arbeit unserer Hände dafür zu sorgen, daß das, was im Frühling jetzt heranreift, im Sommer auch als schöne Frucht geerntet werden kann! a. w.

MARCHIVUM

einem fehlerhaften Fundament. Wo sich Unzulänglichkeiten zeigen, erweisen sie sich vornehmlich aus technischen Störungen, doch reichen diese Momente nicht aus, um die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Südostens ernstlich zu gefährden.

Die Zeit, in der die großen und kleinen Optimisten der Berliner Politik im Südosten ihrem verderblichen Handwerk nachgingen, gehört endgültig der Vergangenheit an. Mögen sich auch die Alliierten weiterhin den Kopf über neue Lockrufe zerbrechen, die Antwort wird immer die gleiche bleiben: „Wo Deutschland steht, steht auch Europa, und da ist auch der Platz für den Südosten." Dieser vor kurzem vom slowakischen Staatspräsidenten Dr. Tiso gebrauchte Satz ist das politische Bekenntnis aller Südostnationen.

Die Lage

Drahtbericht unsrer Berliner Schriftltg.

— Berlin, 16. März.

„Die U-Bootfrage ist das Problem, das den Krieg entscheiden wird", so schrieb in seiner letzten Wochenbetrachtung der „Manchester Guardian", nachdem er die Gewinne der Sowjets in dem Winterfeldzug grob herausgestellt hatte. Das führende britische Handelsblatt meinte, die Sowjets könnten weiter siegen und Raum gegen die Deutschen gewinnen, aber die Entscheidung des Krieges sei das noch nicht. Diese Entscheidung liege allein in der Bekämpfung der U-Bootgefahr. Der „Manchester Guardian" spricht nur aus, was die führenden Militärkritiker der großen englischen Blätter immer hervorheben: daß England den Krieg niemals anders als zur See gewinnen kann, daß die deutschen U-Boote das Schreckgespenst Großbritanniens bleiben.

Die Serie der deutschen Sondermeldungen über die Erfolge der U-Boote spricht wieder von dem hohen Können und dem kühnen Draufgängertum unserer U-Bootbesatzungen. Es gibt keine Abwehr gegen unsere Unterseeboote, und die Beteuerung Churchills, die Handelsschiffverluste bekanntzugeben, erhöht nur die starke Wirkung unserer Versenkungen in England, die das „Stockholms Dagblad" am Montag als „politisch niederdrückend" bezeichnete. Auf den sieben Weltmeeren, wie sich Attlee im Unterhaus durchaus richtig ausdrückte, wird der Kampf ausgefochten. Die einst seebeherrschende britische Nation sieht ihre Handelsflotte von den deutschen U-Booten unaufhaltsam weiter dezimiert.

*

In England mehren sich die Stimmen, die mit Besorgnissen über das Abgleiten der einstigen britischen Weltherrschaft auf die USA nicht zurückhalten. Ein weitverbreitetes britisches Sonntagsblatt, „The People", bringt aus der Feder eines „früheren britischen Staatsmannes" (so schreibt das Blatt) einen Artikel über Englands Stellung nach diesem Kriege. In ihm heißt es u. a.: „Wenn wir bis zu diesem Kriege genau 32 Stützpunkte auf der Erdkugel hatten und die USA erheben jetzt schon den Alleinanspruch auf über 240 Stützpunkte, dann ist es Zeit für unsere Staatslenker, unsere eigenen Ansprüche anzumelden und mit Energie durchzusetzen. Im anderen Falle wird sich nicht verbergen, daß wir die Gewinner des Krieges sind, wie wir die Gewinner der früheren Kriege waren."

In diesem Artikel tritt am Montag eine „Times"-Meldung aus Washington, wonach die USA Stützpunktverhandlungen mit der Sowjetunion aufzunehmen beabsichtigen.

Eden a's Nachfolger Churchills ausersehen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Lissabon, 16. März.

Wie die amerikanischen Korrespondenten aus London berichten, ist eben für den Fall, daß Mr. Churchill ein Mißgeschick zustoßen sollte, als Nachfolger des jetzigen Premierministers ausersehen.

In den gleichen Berichten, die sicherlich auf dieselbe, dem britischen Außenminister sehr nahestehende Quelle zurückgehen, wird in diesem Zusammenhang besonders darauf hingewiesen, Eden sei seit langem ein Befürworter möglichst enger Beziehungen zur Sowjetunion, und er sei vor allem der geeignete Mittelmann zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten.

Englands Kommunisten nützen ihre Chance

Ihr nächstes Ziel: Zertrümmerung der Arbeiterpartei / Moskau im Hintergrund

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Stockholm, 16. März.

Das Ansuchen der kommunistischen englischen Partei, um einen korporativen Anschluß an die Labour Party wurde bekanntlich kürzlich von deren Führung abgelehnt. Wie aus einem Bericht des Londoner Korrespondenten von „Aftonbladet" hervorgeht, war dies nicht der einzige Antrag der Kommunisten in dieser Richtung, sondern ihm sind eine ganze Reihe anderer vorausgegangen. Es ist auch nicht der letzte gewesen, denn die Kommunisten haben sich durch die ablehnende Haltung der Labour-Führung nicht abschrecken lassen, sondern einen neuen Antrag gestellt, der wahrscheinlich auf dem Jahreskongreß der Partei in den Pfingsttagen zur Sprache kommen wird.

Die Motive auf kommunistischer Seite zu diesem unermüdlichen Drängen liegen auf der Hand. Man verspricht sich größere Möglichkeiten, die Labour Party von innen her zu sprengen. Die Chancen dazu sind, wie die Komintern klar erkannt hat, jetzt größer als jemals, denn durch die englischen politischen Bindungen Großbritanniens an die Sowjetunion und durch die wachsende Neigung der Massen, ihre Sympathien zu verlagern, ist die Labour Party in eine Dauerkrise hineingerasselt, wofür die Art und Weise, in der sie zu den vielen innenpolitischen Tagesfragen Stellung nimmt, laufend Belege liefert. Die Tatsache, daß ein Teil der Regierungsmitglieder der Partei angehört, kompliziert ihre Stellung. Es sei nur an die Beveridgekrise erinnert, als die Labour Party aus disziplinarischen Gründen gezwungen wurde, eine bei den Massen sehr unbeliebte Entscheidung zu treffen, wie sie die Regierung einschließlich der Labourminister traf, als sie den Beveridgeplan ablehnte. Die Partei hat unter diesen Umständen kaum Argumente zur Hand, die die allgemeine Ueberzeugung entkräften könnten, daß die Labourminister und damit auch ihre Partei sich dem Diktat der britischen Hochfinanz gebeugt hätten.

Auf der anderen Seite drohen der Labour Party auch Gefahren von rechts, denn die Popularität Churchills, der bekanntlich gleichzeitig Führer der Konservativen Partei ist, wirkt sich zugunsten seiner eigenen Partei aus. Kürzlich wurde in diesen Kreisen die Auffassung laut, daß, wenn es zu allgemeinen Wahlen käme, die Konservativen mit Leichtigkeit wieder zur weitaus stärksten Partei würden, eine Erklärung, die durchaus als Drohung gegen die Labour Party gedacht war. Diese steht daher zwischen mehr als zwei Feuern, was ihre Unsicherheit vollauf erklärt.

Das neue Aufnahmegesuch der Kommunistischen Partei geht, wie der genannte schwedische Korrespondent aus Labourkreisen erfährt, vor allem von radikalen kommunistischen Gruppen aus, die „niemals aufhören, innerhalb der Labour Party Splitterexerscheinungen hervorzurufen". Es herrscht keinerlei Zweifel darüber, daß ein Zusammengehen mit den Kommunisten die tiefste Uneinigkeit zur Folge haben müßte.

Das Labour-Organ „Daily Herald" nimmt heute nochmals grundsätzlich zu dem kommunistischen Gesuch Stellung. Das Blatt erklärt, daß die „krüppelhafte aufbauende Politik" der britischen Kommunistischen Partei „vollständig von der Dritten Internationale außerhalb der Landesgrenze kontrolliert werde". Selbst im Falle einer Fusion zwischen Labour und den Kommunisten würden sie gezwungen sein, Befehle von ihrer Internationale entgegenzunehmen. Sie würden weiterhin gezwungen sein, ihre Politik zu ändern, sobald sie entsprechende Weisung vom Ausland bekämen. „Wir haben unvergeßliche Illustrationen während dieses Krieges erhalten, wieweit die Kommunisten von ihren Auftraggebern gezwungen wurden." Die Kommunisten, so fährt das Blatt fort, hätten diesen Zeitpunkt für ihre Kampagne gewählt, weil die Dankbarkeit der Sowjetunion gegenüber niemals so groß in England gewesen sei wie jetzt.

Ohne Zweifel würden die Kommunisten das Argument vorbringen, daß eine Ablehnung ihres Begehrens eine unfreundliche Haltung gegenüber der Sowjetunion darstelle.

Damit ist der „Daily Herald" zu einem der schwächsten Punkte in der Position der Labour Party gekommen, denn bei dem Charakter der Komintern und bei den Ansprüchen der Sowjets, die während der Winteroffensive den Westmächten gegenüber ins Ungemessene gewachsen sind, ist das kommunistische Argument allerdings nicht ohne ernstes Gewicht. Es nützt nichts, daß der „Daily Herald" versichert, daß die Labour Party energisch für ein besseres Verständnis zwischen England und der Sowjetunion arbeite. Denn ob eine Ablehnung des kommunistischen Vorschlages als unfreundliche Handlung angesehen wird oder nicht, hängt nicht von der Labour Party, sondern ausschließlich vom Kreml ab, dessen Einstellung zu diesen Dingen klar genug ist. Der Kreml hat bisher noch stets das innenpolitische Schicksal, das in irgend einem Land der betreffenden Sektion der Komintern widerfuhr, bei Bedarf zu einer außenpolitischen Frage gemacht, um sich dementsprechend in die inneren Verhältnisse des Landes einmischen zu können.

„Daily Herald" spielt daher ein gefährliches Spiel, wenn er sagt: „Die Antwort für die Kommunisten lautet Nein, weil ihre Methoden und Prinzipien absolut unvereinbar mit den unsrigen sind."

So wurde der Kampf um Charkow geschlagen

Die vorbildliche Zusammenarbeit zwischen Luftwaffe und Erdtruppen zerschlug auch den härtesten Widerstand

Von Kriegsberichter Hermann Martin

dnb. . . . , 15. März. PK.

In Schneematsch zerfließend, Erde und Wälder eine Fläche brauner und grundloser Lochen — so stand das Land um Charkow den Truppen gegenüber, als der sowjetische Vorstoß auf Dnjepropetrowsk unter den Schlägen von Heer und Luftwaffe zerbrochen ward. Schlamm und Morast, ausgebaute Stellungen, tiefe Minensperren, Panzergräben — die auf Charkow angesetzten Verbände des Heeres und der Waffen-SS standen vor einer schweren Aufgabe. Das walddurchsetzte, von Wasserläufen zerrissene Land bot dem Gegner ideale Verteidigungsmöglichkeiten, zahlreiche Ortschaften gaben willkommene Unterkünfte. Das Aufgebot an Panzern, an motorisierten und anderen sowjetischen Truppen zur Verteidigung von Charkow war nicht gering; Alles was sich der Vernichtung im Raum des Dnjepr hatte entziehen können, war mit eingesetzt in den Verteidigungswall der Stadt. Wenn es trotzdem gelang, in überraschend kurzer Zeit den verzweifelten bolschewistischen Widerstand zu brechen und die Stadt zu nehmen, so sind für diesen Erfolg zwei Faktoren maßgebend: Der Angriffsschneid und das Draufgängertum der Erdverbände und der unermüdliche, fast pausenlose Einsatz der Luftwaffe.

Die Schlacht um Charkow begann mit Panzervorstößen im Südwesten, während Sturzkampf- und Kampfflugzeuge, Zerstörer und Schlachtflieger eine Bresche in den Ring der feindlichen Gefechtsfront schlugen, der bereits weit vor Charkow begann. Die Vorstöße griffen nach weit im gegnerischen Hinterland liegenden Stützpunkten: sie schlossen wie die Fänge einer Riesenzange einzelne Abschnitte ein und brachen Stück für Stück aus der sowjetischen Front. Mit der Vernichtung von Teilkräften wurde der Gegner ebenso empfindlich getroffen wie durch den Geländeverlust an vielen Orten zugleich. In engstem Zusammenwirken von Panzern, Grenadieren und Luftwaffe vollzog sich der Vormarsch gegen eine starke feindliche Abwehr. Dorf um Dorf, Schlucht um Schlucht fiel in deutsche Hand. Eingekesselte feindliche Gruppen wurden vernichtet. Das Chaos des Todes, das Stukabomben, Bordwaffen und Panzerkanonen an einer Stelle südlich von Charkow hinterließen, wird niemand so leicht vergessen, der es gesehen hat. Auf engstem Raum lagen die Reste von drei gemischten sowjetischen Kräften in Stärke zweier Divisionen, mehr als sechzig ausgebrannte, aufgerissene Panzerkampfwagen, viele Hunderte Kraftwagen, Tausende von Gefallenen . . . .

Mit der ganzen Wucht, deren nur eine vorbildlich geführte und von unerschütterlichem Angriffsgeist beseelte Truppe fähig ist, stießen SS-Panzer von Süden her zum Westrand der Stadt vor. Wieder waren Kampf- und Nahkampfflieger vor ihnen am Feind. Oft genug die Menge ihrer Sprengs- und Splitterbomben allein die Sowjets. Ortschaften aufmachen und sich neu zu verschanzen. Dieser Panzerkeil kannte kein Halten. Orte, deren Widerstand zu brechen Tage gedauert hätte, wurden umgangen. Aus dem Weichbild der westlichen Stadt schlug den Panzern ein mörderisches Abwehrfeuer entgegen. Es ging nicht anders: Halt! Am nächsten Tage aber marschierten die SS-Panzer nordwärts, durchbrachen Stellungen und Sperren, umzingelten die Stadt in weitem Bogen nach Osten und schlugen ihre eiserne Klammer bis auf die Straße, die den Sowjets die Verbindung zum Osten sichern sollte.

Wer in diesen Tagen auf den Einsatzhäfen der Luftwaffe das unaufhörliche Starten und Landen, das Bombenfahren und -Gefahren, die vom Morgengrauen bis zur Dämmerung nicht abreißende Kette der Einsatzbefehle und Erfolgsmeldungen miterlebte, wußte um den Anteil dieses Großeinsatzes vieler Kampf- und Nahkampfgruppen an der Vernichtung des Feindes. Nie wurden die Startbahnen leer, oft fünfzig, vierzig und mehr Sturzkampfflugzeuge in geschlossener Formation zur Front. Sie trafen mit Bomben aller Kaliber Nachschub und Rückzug, Bereitstellungen, Fahrzeugansammlungen und Kolonnen. Sie verwandelten Stellungen in Trichterfelder und vernichteten gemeinsam mit Kampfflugzeugen, Zerstörern und Schlachtfliegern sowjetische Panzer mit Bomben und Bordwaffen. Wo diese Flugzeuge feindliche Kräfte erspähten, griffen sie an. Ueberall, wo sie gerade benötigt wurden, waren sie zur Stelle. Da, wo der Gegner abgeschnitten und gestellt war, rettete ihn weder eine starke Bodenabwehr noch das Eingreifen feindlicher Jäger vor einer unabwendbaren Vernichtung. Flugzeuge deckten, ehe der eigentliche Kampf um Charkow begann, die von den Bolschewisten besonders stark belegten Stadtteile mit einem Bombenhagel zu. In rollenden Einsätzen unterstützte besonders an den härtesten Widerstandszentren im Westen und Süden die Luftwaffe das Vorgehen der Heeres- und SS-Verbände. Sie verlagerte, als deutsche Truppen bereits tief in die Stadt eingedrungen waren, das Schwergewicht ihrer Einsätze auf die Abriegelung der sowjetischen Rückzugsstraßen, auf denen es für größere Kolonnen kein Entrinnen mehr gab.

Und doch — die volle Schwere der Straßenkämpfe konnte sie nicht von den Schultern der SS-Formationen nehmen, die, ganz auf sich und ihre Waffen gestellt, in jedem Haus auf erbitterten Widerstand stießen. Von Norden her gelang der erste große Einbruch in die Stadt. SS-Panzer und Grenadiere erreichten den Roten Platz. Sie schlugen sich durch bis zum Bahnhofs-Gelände und nahmen den ganzen Ortsteil in Besitz, während von Westen her andere Verbände nach Ueberwindung härtester Abwehr die Vorstädte kämpfend bezwangen.

Am Sonntagnachmittag erreichten deutsche Truppen auch die letzten Vorstädte im Südosten der Stadt und brachen den letzten Widerstand der Bolschewisten. Charkow ist wieder deutsch!

Die U-Boote – Englands Kardinalproblem

dnb. Genf, 16. März.

Auf die Verschärfung der U-Boot-Gefahr wies Admiral George Thomson in einer Rede in Manchester hin. Die Mittel, die England besitze, um dieser Gefahr zu begegnen, so sagte er, „Manchester Guardian" zufolge, seien unzulänglich und fänden zu ihr in keinem Verhältnis. Der Bau von schneller fahrenden Handelsschiffen allein reiche nicht aus. Was man brauche, seien bewaffnete Geleitschiffe und vor allem genügend Flugzeuge, die die Seewege ständig überwachen könnten. Um der letzten Forderung aber gerecht zu werden, müßten diese Flugzeuge von See aus aufsteigen, d. h. man müßte zu einem Geleitzug jeweils einen Flugzeugträger mitfahren lassen. Denn die feindlichen U-Boote operierten zu weit von Landflugplätzen entfernt, als daß man sie auf normale Weise bekämpfen könnte.

Einladung an Tschungking

EP. Nanking, 16. März.

Der nationalchinesische Staatspräsident Wangtschingwei forderte vor chinesischen und japanischen Journalisten das unter dem Tschungking-Regiment stehende chinesische Volk auf, sich mit Nanking-China zu vereinigen. Tschungking müsse einsehen, daß in der Zusammenarbeit Chinas mit Japan die Verwirklichung der Ideen Sunyatsens begründet liege.

Wangtschingwei betonte ausdrücklich die Bereitschaft seiner Regierung zur Verständigung mit Tschungking.

Er verwies schließlich auf den unerschütterlichen Siegesglauben des japanischen Ministerpräsidenten u. anerkannte die japanische Haltung gegenüber China in wirtschaftlicher, politischer und militärischer Hinsicht.

Der Hunger soll sie kirre machen . . .

Ein bezeichnender Anschlag Washingtons gegen das vichy-treue Martinique

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Lissabon, 16. März.

Abseits von den großen Ereignissen des Krieges sind die USA dabei, in aller Stille die französische Kolonie Martinique auszuhungern. Der dortige Gouverneur Admiral Georges Robert hat sich bisher weder Giraud noch de Gaulle angeschlossen und hält sich vorsichtig zurück.

Das Weiße Haus hat nunmehr, wie „Washington Star" berichtet, beschlossen, diese Angelegenheit „endgültig zu bereinigen" und Martinique „in eine neue Linie mit den übrigen französischen Gebieten zu bringen".

Bereits seit Weihnachten ist jede Nahrungsmittelversorgung Martiniques gesperrt und die Insel hungert. Sie ist in höchstem Maße von den Zufuhren von außen abhängig. Jeder Versuch, diese von Washington organisierte Hungersnot zur Kenntnis der Weltöffentlichkeit zu bringen, wird von den USA verhindert. Nur ab und zu dringen bruchstückartige Nachrichten ins neutrale Ausland. Wer aber weiß, wie schwer bereits die Lage der englischen und amerikanischen Inselbesitzungen im Karibischen Meer infolge des Mangels an Tonnage geworden ist, kann ermessen, in welcher Lage sich Martinique befindet, das von den USA praktisch von der Außenwelt abgeschlossen wurde.

„Washington Star" stellt kühl fest, es bestehe jetzt „Aussicht, daß der wirtschaftliche Druck bald einem bedeutungsvollen Umschwung zur Folge haben wird". Jedenfalls gehe die „bis jetzt betriebene Treue Admiral Roberts zu Vichy eine in jeder Hinsicht unhaltbar gewordene Anomalie".

Die geplante Aushungerung Martiniques reihe sich würdig dem Versuch an, durch nächtliche Terrorangriffe die deutsche Widerstandskraft zu zermürben.

Kommst du bald wieder?

ROMAN VON H. G. KÜSTER

32

Diesmal hatte er mehr Glück. Er verzichtete von vornherein darauf, bei der Omnibusgesellschaft anzufragen. Dort würde kein Mensch wissen, ob vor über sieben Jahren zwei Männer nach Regencia gefahren waren. Wenn Beja ein Verbrechen an Baqual begangen hatte, würde er das bestimmt nicht in einem Omnibus getan haben. Ebensowenig konnte er mit dem Vetter nach Regencia gefahren sein. Die Stadt war zu klein, als daß ein Mensch unbeachtet verschwinden konnte. Also blieb nur eine Möglichkeit. Beja hatte einen Wagen für die Hinreise gemietet.

Der Gedankengang war so logisch, daß Tabado nicht einmal besondere Befriedigung empfand, als er in Begleitung eines Kollegen aus Victoria schon bald den Autounternehmer auftrieb, der Beja tatsächlich einen Wagen vermietet hatte. Der Mann kannte Beja gut, hatte auch schon mit dem Vater zusammen gearbeitet und wiederholt Warentransporte nach Regencia übernommen. Er wußte genau, daß er Alonso Beja zuletzt wenige Monate vor dem Mord gesehen hatte. Als Erklärung für diese prompte Erinnerung wies er auf sein Interesse an dem Mordprozeß hin. Er hatte damals noch mit seiner Frau darüber gesprochen, daß Beja mit dem Wagen heimgefahren sei, jedoch nicht im mindesten daran gedacht, dieser Punkt könne für die Aufklärung des Verbrechens von irgendwelcher Bedeutung sein.

Aber daß ein Mann in Begleitung Bejas gewesen war, wußte er nicht. Er bestritt es sogar entschieden, als Tabado von der starken Aehnlichkeit zwischen Beja und Baqual sprach. Nein, Beja sei allein gefahren, habe auch den Chauffeur abgelehnt und den Wagen einige Tage später von einem nach Victoria reisenden Bekannten zurückbringen lassen.

„Wieder nichts", knurrte Tabado. „Aber es ist ja auch sinnlos, jetzt noch einen Mord beweisen zu wollen, der mehr als sieben Jahre zurückliegt."

„Kommen Sie mit zur Polizeistation", forderte ihn der begleitende Kollege auf. „Mir fällt gerade etwas ein. Ich erinnere mich plötzlich . . ." Der Rest ging in Murmeln unter.

Tabado wurde in ein Zimmer gebracht und dort allein gelassen. Je weiter die Zeit fortschritt, um so ungeduldiger wurde er. Die Zeitungen konnten ihn nicht fesseln. Die Zigarren schmeckten nicht. Es war ein scheußliches Gefühl, unmittelbar vor der letzten Aufklärung zu stehen und seine Ohnmacht zu erkennen.

Nach Verlauf einer Stunde wurde die Tür hastig aufgerissen und der Polizeiassistent stürzte aufgeregt ins Zimmer. „Ich hab's, ich hab's tatsächlich."

Er warf ein dünnes Heft auf den Tisch. Es enthielt ein Protokoll, ein ärztliches Gutachten, drei Photos und eine genaue Beschreibung.

„Wann sagen Sie, müssen die beiden Gesuchten hier abgefahren sein?"

„Am 28. oder 29. April."

„Dann stimmt es. Sehen Sie her. Am 9. Mai wurde hundert Meter abseits der Straße zwischen hier und Regencia, und zwar einschließlich Kilometer von Santa Cruz entfernt, eine schon stark in Verwesung übergegangene Leiche gefunden. Die Geier hatten den Toten gründlich zerfetzt. Die Bilder sind schauderhaft."

Tabado blickte wie gebannt auf die Papiere. Er las zuerst bedächtig das Protokoll durch. Von den Feldern heimkehrende Plantagenarbeiter hatten die Leiche im Gebüsch gefunden und den Polizeiposten von Santa Cruz benachrichtigt. Darauf kam aus Victoria das Mordkommando und übernahm die Untersuchung. Ueber alle damit verbundenen Einzelheiten war genau berichtet. Der Tote wurde photographiert, konnte jedoch niemals identifiziert werden, weil nicht mehr viel von ihm übriggeblieben war. In den Kleidern und in der Wäsche fanden sich keine Monogramme, die einen Hinweis hätten geben können.

Das ärztliche Gutachten stellte einen Bruch der Schädelbasis fest, die als Ursache des Todes angesehen werden mußte. Ob ein Schlaginstrument oder ein Sturz den Schädelbruch herbeigeführt hatte, blieb ungewiß. Der Arzt vermutete, daß der Mann von einem Kraftwagen überfahren und dann ins Gebüsch geschleppt worden war. Mit dieser Deutung hatte sich auch die Polizei begnügt. Ihre Nachforschungen waren ergebnislos geblieben. Nach dem ärztlichen Gutachten hatte der Tote über eine Woche in dem Gebüsch gelegen.

Diese Feststellung befriedigte Tabado ganz besonders. Er blätterte um und kam zu dem letzten Blatt, eine Beschreibung aller Einzelheiten, die von Belana waren. Das einzige Interessante war die Feststellung, daß der Tote in der rechten Hälfte des Oberkiefers eine Brücke von drei künstlichen Zähnen trug, die durch Kronen an den benachbarten Zähnen befestigt war. Tabado tat sich die Akten aus, steckte sie zufrieden ein. Nachzuweisen war der Mord nicht mehr. Aber alles deutete darauf hin. Er suchte die juristische Formulierung und fand sie in dem Begriff: mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit hat Beja seinen Vetter vorsätzlich umgebracht.

Ein paar Minuten schwankte er, ob er nochmals nach Regencia fahren sollte, und entschloß sich dann, die kurze Reise zu unternehmen. Vielleicht hatten die beiden Kollegen dort inzwischen etwas Neues herausgefunden.

Obwohl er erst in der Dunkelheit ankam, suchte er Inspektor Carmona in seiner Wohnung auf. Rica war bei ihm und die beiden hatten triumphierende Gesichter, als sie Tabado erblickten.

„Wir sind auch nicht auf den Kopf gefallen", lachte Carmona lachend. „Ist Ihnen inzwischen eingefallen, was Sie bisher versäumt haben?"

„Nein, was denn?"

„Sie erzählten von Ihrem Vergleich der Schriftproben. Hier gibt es genug von Belas Hand beschriebenes Papier."

„Tatsächlich", höhnte Tabado und ließ sich erschöpft auf einen Stuhl fallen. „Ich bin dümmer als ein Tapir."

„Nicht doch", wehrte Carmona ab. „Jeder kann etwas übersehen. Wir haben sofort ein paar Schriftproben Belas beschafft, sobald wir darauf gekommen sind. Hier sind sie."

Tabado sah sich die Blätter an, mußte sich jedoch damit begnügen, sie nach Sao Paulo mitzunehmen und erst dort von einem Sachverständigen ein Gutachten einzuholen. Er hatte die von dem falschen und dem richtigen Baqual unterschriebenen Briefe nicht bei sich. Dann suchte er seine Niederlage wettzumachen und berichtete ausführlich von den Ereignissen seiner Reise.

„Sie werden befördert", stellte Carmona nickend fest.

„Wollen Sie mich nicht auffordern?" fragte Rica. „Ich könnte bei Ihnen viel lernen."

Sein Vorgesetzter warf ihm einen vernichtenden Blick zu und bemühte sich, das Gespräch in andere Bahnen zu lenken.

„Wenn Sie feststellen, daß Baqual in Santos diese Kehrreparatur hat machen lassen, und wenn sich herausstellt, daß der zweite Baqual außer Beja die gleiche Handschrift hat wie unser Beja hier, kann niemand mehr die Angaben Moras bezweifeln."

„Sicher nicht. Und obendrein wissen wir beinahe mit Sicherheit, daß Beja seinen Vetter umgebracht hat."

„Vergessen Sie und bitte nicht ganz in Ihrem Bericht. Ich möchte gern aus diesem langweiligen Nest heraus und in eine größere Stadt", bat Carmona.

„Ich auch", meldete sich Rica. „Wir haben hier leider sehr wenig Schwerverbrecher!"

Darauf lachte auch Carmona und klopfte seinem Gehilfen wohlwollend auf die Schulter. „Ohne dich gehe ich nicht von hier fort."

In Victoria faßte Inspektor Tabado einen Entschluß. Obwohl sein Vorhaben, genau besehen, wider die Dienstvorschriften war, suchte er Rechtsanwalt Martinez auf und versäumte dadurch den nächsten Zug nach Rio. Er tat das mit einem Achselzucken ab. Ob er zwölf Stunden früher oder später nach Sao Paulo zurückkam, war nicht so wichtig. Viel dringender erschien ihm die sofortige Unterrichtung des Verteidigers. Allerdings durften davon weder der Polizeipräsident noch der Staatsanwalt wissen. Sie hätten es ihm trotz aller Erfolge höllisch übel genommen.

Um so dankbarer nahm Martinez seinen Besucher auf. Er unterbrach die lange Erzählung mit keinem Wort und stellte erst dann einige Fragen, als Tabado geendet hatte.

„Welche Beweise müssen nach Ihrem Erfahrungen für den bevorstehenden Prozeß unbedingt geladen werden?"

„Nicht viele. Die Papiere stellen das Hauptbeweismaterial dar. Die erstaunlichen Aussagen können von den Herren Carmona und Rica sowie von mir gemacht werden. Dann muß natürlich der Schriftsachverständige kommen."

„Ja, sogar auf die Chumbicha können wir verzichten. Sie kennen Staatsanwalt Ruiz. Wird er mit einer Haftentlassung einverstanden sein?"

„Nein, er ist keineswegs hartherzig, eher das Gegenteil, aber gerade weil er an dem vorliegenden Fall ein persönliches und menschliches Interesse hat, was er mir selbst zugestanden hat, wird er um so eifriger bedacht sein, der Form des Gesetzes Genüge zu tun."

(Fortsetzung folgt)

MARCHIVUM

Stadtseite

* Mannheim, 16. März.

Verdunkelung: Beginn 19.30 Uhr, Ende 6.10 Uhr

Beachtet die Verdunkelungsvorschriften genau!

Frühjahrsparade

Die lauen Lüfte sind erwacht, der Wintermantel hat die längste Zeit seines Dienstes wieder einmal hinter sich, die Eisalons sind bereits Faktoren geworden, mit denen man zu rechnen pflegt, der Mensch wird teils fröhlich und teils schläfrig, kurzum, die Lenzsymptome häufen sich. Die paar Tage, die noch im Kalender fehlen bis zum offiziellen Beginn, fallen kaum ins Gewicht. Und wenn der Frühling selber noch ein Knöspchen ist, dann beginnt die große Parade. Teilnehmer sind Frauen. Das ist kein besonderes Kriegszeichen und hat auch mit dem Fraueneinsatz nichts zu tun. Noch nie gab es andere Paradeteilnehmer als Frauen. Aber die Frauen zählen nur, wenn ihre Hand einen Kinderwagen schiebt. Frühjahrsparade ist letztlich Parade der Kinderwagen. Ein Bild für Götter! Zum ersten Grün, zu den ersten Blüten gehören nun einmal die Kinderwagen — und die stolzen Muttis dahinter. In den Anlagen trifft man sie am häufigsten, bescheidene Vehikel und stolze Gefährte, bei denen man nicht einmal die Stromlinienform zu vermissen braucht. Der Wagen selber ist ja nur ein Gleichnis, eine schöne Unzulänglichkeit, wichtiger ist das Baby, das darin in die Frühjahrssonne gefahren wird. Unwesentlich, ob es noch so klein, daß man von seinem matten Lächeln beglückt ist, oder schon die relative Reife der ersten frohen Kämpfe mit seiner Muttersprache erlangt hat . . .

Vergessen wir nicht, daß es der erste Frühling des Kindes ist. Versuchen wir die Wonne der dazugehörigen Mutti zu begreifen. Ihr Kind ist Kind unter Kindern, aber es ist eben ihr Kind. Jede Ausfahrt an jedem einigermaßen sonnigen Frühlingstag wird zu einem Triumphzug, und jeder Blick, der ihren Kinderwagen trifft, löst eine Welle des Stolzes aus.

Uebrigens, wenn eine Frau besonders stolz hinter ihrem Wagen herschreitet, auffallend stolz, unmißverständlich stolz, dann ist sie gewöhnlich keine Mutti, sondern eine Oma! —tt.

Verwundeten-Abzeichen für Opfer von Luftangriffen

Der Führer hat in Anerkennung des tapferen Verhaltens der Gesamtbevölkerung bei Luftangriffen im Heimatkriegsgebiet bestimmt, daß das Verwundetenabzeichen für Verletzungen und Beschädigungen, die durch Auswirkung feindlicher Luftangriffe entstanden sind, an alle deutschen Männer, Frauen und Kinder nach den gleichen Grundsätzen wie für die im eigentlichen Kriegsgebiet eingesetzten Soldaten verliehen werden kann.

Die Verwundung oder Beschädigung muß durch ärztliche Bescheinigung nachgewiesen werden. In Luftschutzorten 1. Ordnung ist der Nachweis durch Eintragung in das Krankenbuch der Luftschutzrettungsstelle erbracht.

Verleihungsberechtigt für Nichtwehrmachtsangehörige ist der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe bzw. die von ihm beauftragten Stellen.

Anträge sind an die zuständigen Luftgaukommandos zu richten.

** **Der Kammermusikabend des Schnelderhan-Quartetts** mußte infolge Erkrankung des Cellisten auf einen späteren Zeitpunkt, voraussichtlich im Mai, verlegt werden. Die bereits gelösten Eintrittskarten werden in der Verkaufsstelle Plankenhof zurückgenommen.

Am Anfang steht die Ausbildung / Nachrichtenhelferinnen im Dienste der Front

Die Welt des elektrischen Funkens / Genauigkeit und Pflichtgefühl führen zum Ziel

NSK. Wenn eine militärische Dienststelle von der Ostfront an die spanische Grenze telephonieren muß, oder wenn in Paris ein Befehlshaber dringend mit Athen sprechen will, dann antworten auf allen Vermittlungen die gleichen hellen Stimmen deutscher Mädchen und Frauen, die überall, wo deutsche Soldaten stehen, ihre stille Pflicht erfüllen. Die Nachrichtenhelferin sorgt dafür, daß das feingeästelte Netz der Nachrichtenübermittlung nirgends eine brüchige Stelle erleidet, denn an jeder Stelle ist es wichtig, und ein kleiner Fehler kann das ganze Netz zerreißen. Dabei ist es gleich wichtig, ob es sich um den Sprech-, Funk- oder Fernschreibverkehr handelt. Für die Führung ist das einwandfreie Funktionieren des Nachrichtenwesens eine Voraussetzung für alle Operationen.

Diese Dinge muß man sich klarmachen, wenn man sich mit der Arbeit der Nachrichtenhelferinnen befaßt. Hier ist kein Raum für Romantik und Abenteuer, hier handelt es sich um ganz reale und nüchterne Dinge, hier wird gearbeitet und nochmals gearbeitet, hier steht die Pflicht als oberstes Gebot. Hier wird nach soldatischen Grundsätzen gehandelt und gewertet, und die Uniform, die getragen wird, soll diese Frauen und Mädchen als das kenntlich machen, was sie sein wollen, nämlich Helferinnen der Soldaten, die sich der Größe und übernommenen Verpflichtung auch bewußt sind. Gewiß bietet der Dienst die Möglichkeit, auch das Ausland kennenzulernen, doch ist dieses Ausland das Land des deutschen Soldaten und wird mit denselben Augen gesehen und erlebt, nämlich nüchtern und sachlich mit der klar im Vordergrund stehenden Pflichterfüllung. Wer sich andere Vorstellungen macht, täuscht sich so, wie sich ein Soldat täuschen würde, der im Krieg den abenteuerlichen Nervenkitzel sucht.

Am Anfang der Nachrichtenhelferin steht wie beim Soldaten die Ausbildung. Sie ist nicht leicht und erfordert Liebe zur Sache, Ausdauer und Pflichtgefühl. Der Dienst ist auf die kommenden Aufgaben ausgerichtet. Er umfaßt alle Gebiete des Nachrichtenwesens. Hier sitzen nun die jungen Mädchen und haben den Kopfhörer auf, wie alte Nachrichtensoldaten. Das Morsealphabet will gelernt sein, und wie schwer ist es, die Striche und Punkte sinnvoll zu Buchstaben zu ordnen. Aber wenn es erst einmal sitzt, dann macht es auch Freude. Allmählich steigert sich das Tempo, und dann kommt der Zeitpunkt, wo aus den ununterbrochenen Zeichen Wörter und Sätze erstehen und sich dem geübten Ohr die Welt des elektrischen Funkens erschließt. Sie ist plötzlich klein geworden, diese Welt, und hat ein neues Gesicht bekommen. Wie schön wäre es jetzt, eine Freundin in Tokio zu haben. Man könnte sich mit ihr unterhalten, als wohne sie ganz in der Nähe. Aber hier geht es um ernstere Dinge. Man muß auch die Geräte kennenlernen, die diese Wunderwelt der Technik erschließen, und das „Geben" will auch verstanden sein. Seine eigenen Geheimnisse birgt der Fernsprecher, und es genügt nicht nur, Verbindungen herstellen zu können und den Klappenschrank zu bedienen, man muß sich auch einmal selbst helfen können, wenn es erforderlich ist. Ein Einblick in die Organisation des Nachrichtenwesens verlangt viele Stunden Unterricht und es dauert seine Zeit, bis man begriffen hat, daß es hier wie bei sonst keiner Truppe auf äußerste Genauigkeit ankommt. Ein falsch gehörtes Zeichen, ein falsch gegebener Buchstabe kann ungeahnte Folgen haben. Schlüsseln und Entschlüsseln ist eine Kunst für sich, und überall heißt es sachlich und nüchtern den Dingen zu Leibe gehen. Es ist eine strenge Lehrzeit, aber schnell haben es alle begriffen, daß hier nur ein großes Maß von Pflichterfüllung zum Erfolg führen kann.

Es versteht sich von selbst, daß Freude und Freizeit im Leben der Nachrichtenhelferin nicht zu kurz kommen, denn wo wären Soldaten ohne Frohsinn? Aber es ist die Freude, die auf dem Grund der erfüllten Pflicht erwächst und hat nichts zu tun mit jener oberflächlichen Albernheit, die in amerikanischen Zeitungen den helfenden Frauen der Soldaten so gerne angedichtet wird. Gerade die strenge Nüchternheit und Sachlichkeit des Dienstes läßt einen Frohsinn erstehen, der die Freude des Herzens zum Ausdruck bringt. Sie wollen nicht durch ihre Uniformen auffallen, unsere Nachrichtenhelferinnen, sie wollen auch ihr Frauentum nicht verleugnen, sie wollen nur eins: dem deutschen Soldaten in jener stillen Form der Pflichterfüllung helfen, die das Merkmal wahren Soldatentums ist.

Kriegsberichter Leutnant Hein Ruck, PK.

Aus der Mappe des Arbeitsrichters

Maschinist auf Boot . . .

Der Tariflohn war Gegenstand der Klage, die der Maschinist erhoben hatte. Er war für die Firma auf Schleppern gefahren, kam in der Zwischenzeit mal zu einer anderen Gesellschaft und kehrte wieder zu der Firma zurück und zwar in die Reparaturwerkstätte. Es wurde ein Lohn vereinbart, der um zehn Mark niedriger war, als der Tariflohn. Von dem Tarif hatte der Kläger erst später Kenntnis erhalten und von da ab den höheren Lohn gefordert. Die Schiffahrtsgesellschaft lehnt die Tarifforderung ab und berief sich auf den vereinbarten Lohn. Das Arbeitsgericht sprach dem Kläger seine Forderung von 64 Mark zu.

Die Urteilsbegründung entkräftet den Einspruch den die Beklagte zur Stütze ihres Standpunktes eingenommen hatte, es sei keine mündliche oder schriftliche Erklärung darüber erfolgt, daß der Kläger endgültig als Maschinist auf Schleppern eingesetzt würde. Diese Stellungnahme, sagt das Urteil, sei ohne Einfluß auf die zu treffende Entscheidung. Maßgebend allein sei die Tatsache, daß der Kläger längere Zeit als Alleinmaschinist verwendet und dementsprechend bezahlt wurde. Als der Kläger zur Beklagten zurückkehrte, habe er Anspruch auf dieselbe Entlohnung gehabt, wie bei seinem Weggang. Wenn inzwischen der Lohn durch den Tarif um zehn Mark erhöht worden sei, so habe selbstverständlich der Kläger auch an dieser Lohnerhöhung teil. Da der Kläger glaubhaft versichert habe, daß er erst zu einem späteren Zeitpunkt Einblick in den Tarif bekommen hat, so liege darin zugleich die Anfechtung des früher abgeschlossenen Vertrags und die Erhebung des ihm tatsächlich zustehenden Lohnanspruchs. Durch die Anfechtung sei die frühere Abmachung über die Lohnsätze beseitigt, und es trete der Tarifanspruch in Kraft.

Freigabe oder fristlose Entlassung?

Der Spezialarbeiter hatte öfters um Freigabe von seinem Arbeitsplatz gebeten. Als ihm diese eines Tages gewährt wurde, weil er sich geäußert hatte, wenn er etwas Bestimmtes nicht bekomme, dann wolle er seine Papiere — war er sehr erstaunt und faßte dies als eine fristlose Entlassung auf, gegen die er sich durch Klage auf Kündigungslohn mit 60 RM. wehrte. Die Firma erklärte, daß eine fristlose Entlassung keinesfalls vorliege, denn sie habe nur ungern auf diese Spezialkraft verzichtet, aber im Interesse des Arbeitsfriedens habe sie nachgegeben. Das Arbeitsgericht lehnte die Klage ab.

Die Begründung der Entscheidung verweist auf den eigenen Ausscheidungswunsch des Klägers. Er habe wohl bei der schließlichen Entlassung sein Erstaunen zum Ausdruck gebracht, aber seine Arbeitspapiere in Empfang genommen. Ein Vertrag könne nicht nur durch ausdrückliches, sondern auch durch stillschweigendes Einverständnis, insbesondere durch „schlüssige Handlung" zustandekommen. In der widerspruchslosen Annahme der Arbeitspapiere liege grundsätzlich ein Einverständnis des Klägers mit seinem Ausscheiden. Daß er anderer Meinung war, hätte er sofort, schon gegenüber dem Betriebsleiter, zum Ausdruck bringen müssen. Der Kläger habe die Folgen seines, in der jetzigen Zeit auch unangebrachten Verhaltens zu tragen. Von einer fristlosen Entlassung durch die Beklagte könne somit keine Rede sein, vielmehr liege ein Streit darüber vor, ob eine Uebereinstimmung der Parteien über das Ausscheiden des Klägers vorliegt. Für die Beklagte sei das Ausscheiden des Klägers derart schlüssig gewesen, daß die Auflösung des Arbeitsverhältnisses in beiderseitigem Einverständnis bejaht werden müsse. -a-

Keine Zeitverschwendung im Betrieb?

Auch ein Kapitel, mit dem sich das betriebliche Vorschlagswesen zu befassen hat

Von der Gauwaltung der DAF wird uns geschrieben: Vor einiger Zeit wurden die Schaffenden unseres Gaues durch die Tageszeitungen über Sinn und Bedeutung des betrieblichen Vorschlagswesens sowie über die Aufgaben der in den einzelnen Betrieben eingesetzten DAF-Beauftragten für das betriebliche Vorschlagswesen unterrichtet. Letzteren hat nun kürzlich der Gaubeauftragte für das betriebliche Vorschlagswesen Weisung gegeben, nicht nur allgemein die Schaffenden zur Einreichung von Verbesserungsvorschlägen aufzufordern, sondern darüber hinaus jeweils auch noch besondere Aufgaben zu stellen. Solche Parolen können u. a. sein: „Wie sparen wir Strom, Gas und Kohle?", „Kampf dem Ausschuß!", „Kampf dem Leerlauf von Mensch und Maschine!" und nicht zuletzt auch „Kampf dem weiten Weg!"

Gerade über die Parole „Kampf dem weiten Weg!" sollen nachstehend einige Anhaltspunkte gegeben werden. Jeder Vorschlag, der dafür sorgt, daß unnötige Wege im Betrieb gespart werden, gibt dem Facharbeiter die Möglichkeit, seine Arbeitskraft noch intensiver als bisher für die eigentliche Produktion einzusetzen.

Solche Wegersparnisse können sehr verschiedenartig sein. Wir denken hier z. B. daran, daß das Herbeischaffen von Schmiermitteln, Werkzeugen usw nicht durch die Fachkräfte selbst, sondern durch Hilfskräfte geschehen kann. — Die Werkzeugausgabe erfolgt in vielen Betrieben zentral und verursacht somit manchen überflüssig weiten Weg und unnütz langes Anstehen. Dem kann abgeholfen werden durch die Schaffung von Teilausgaben an verschiedenen Stellen im Betrieb. Sehr notwendig erscheint ferner eine rationelle Neuordnung der Rohmaterialzuführung. Gerade hier erleben wir immer wieder, daß der Facharbeiter unnötig lange auf das von ihm rasch benötigte Rohmaterial warten muß, weil dieses infolge unzweckmäßiger Organisation sich irgendwo im großen Betrieb anhäuft.

Erwünscht sind ferner Vorschläge zur Aenderung der Arbeitszeiten, um durch sie eine Verringerung der An- und Abmarschwege herbeizuführen. Speziell in ländlichen Gegenden verursachen lange Mittagspausen oft dadurch Zeitverlust, daß der Gesamtbetrieb vor der Mittagspause ausläuft und nach ihr erst wieder anlaufen muß. So entstehen Verlustzeiten in der Produktion, deren Vermeidung häufig möglich ist, wenn geeignete Vorschläge der Betriebsführung zur Kenntnis gebracht werden.

Fast in jedem Betrieb kennt man noch den Typ des sogenannten „Spaziergängers im Betrieb". Er ist unzeitgemäß und muß daher schleunigst verschwinden. Das zu veranlassen ist sowohl eine Frage der Organisation als auch eine solche der Erziehung, mithin also ebenfalls ein Problem, mit dem sich das betriebliche Vorschlagswesen befassen kann und soll.

Frohe Stunden für Soldaten

Die immer rührige Leitung des Palast-Kaffees „Rheingold" hatte gestern wieder einmal Verwundete aus hiesigen Lazaretten zu einem gemütlichen Nachmittag eingeladen. Diesmal waren sogar noch 80 Stalingradkämpfer dabei. Alles zusammen machte das eine ganze große Stube voll. Die Unterhaltung bestritt die Kapelle Will Käch, die sich als Sonderaufmerksamkeit ganz nach den Wünschen ihres feldgrauen Publikums richtete. Will Käch selbst setzte seine wohlklingende Geige reichlich ein, die Refrainsängerin Gerda Schraven ihren Alt. Das ging so gut wie pausenlos drei Stunden lang. Immer gab es etwas zu hören, von dem der Landser weit weg von Mannheim oft geträumt haben mag. Außerdem hatte Herr Höfer, der aufmerksame Herr des Hauses, für allerlei Gaumengenüsse gesorgt. Wo alles am Spenden war, wo Kapelle und Bedienungspersonal freudig ihren freien Nachmittag zur Verfügung stellten, wollten die Soldaten auch nicht mit leeren Händen kommen. Ganz wie in einem Wunschkonzert dachten sie an das WHW. Dachten so intensiv daran, daß zum guten Ende 800 Mark beisammen waren. Im Sinn dankte der Leitung des Hauses und den Soldaten, ein kriegsversehrter Unteroffizier machte sich zum Sprecher für seine begeisterten Kameraden. Das hat einmal wieder geklappt. —tt.

Soldaten singen und spielen für das WHW

Am Donnerstag, dem 18. März 1943, findet um 18.30 Uhr im Nibelungensaal des Rosengartens eine große WHW-Veranstaltung statt. Unsere Flaksoldaten singen und spielen für das Winterhilfswerk. Zwei Musikkorps und namhafte Solisten haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt. Zeigt durch Eure Teilnahme Eure Verbundenheit mit unserer Flak! Karten sind bei den Ortsgruppen und ab Mittwoch in der KdF-Vorverkaufsstelle Plankenhof und an der Tageskasse im Rosengarten erhältlich.

Aenderung der Jagdzeiten

Der Reichsjägermeister hat durch Verordnung über die Aenderung der Jagdzeiten einige Erleichterungen während des Krieges verfügt. Sie bestimmt im wesentlichsten: männliches Elchwild kann in Verlängerung der bisherigen Zeit vom 1. September bis 15. Oktober gejagt werden. Bei Fischotter, Edelmarder und Steinmarder ist die bisherige befristete Regelung der Jagdzeit vom 1. Dezember bis 31. Januar nunmehr allgemein festgesetzt worden. Für die Dauer des Krieges wird der Beginn der Jahreszeit vorverlegt für nichtführendes weibliches Rot- und Damwild, mit Ausnahme der Kälber sowie für Rot- und Damspießer auf den 16. Juli, für Ringeltauben auf den 16. Juli; für die Kriegsdauer wird die Jagdzeit verlängert für Drosseln und Erpel bis zum 31. Januar. Im Jagdjahr 1943/44 darf die Jagd ausgeübt werden auf Rebhühner vom 1. September bis 15. Oktober, Fasanenhennen vom 1. November bis 15. Januar, soweit nicht für einzelne Gebiete die Jagd darauf gänzlich verboten ist.

Frühjahrsmüdigkeit . . . .

Die warme Frühlingssonne lacht vom Himmel. Ueberall an Busch und Strauch wagen sich die ersten grünen Blättchen hervor. Bunte Krokus und zarte Schneeglöckchen melden den Frühling an. Wir selber aber sind so müde und matt. „Ja, der Frühling liegt uns in den Knochen", sagen die alten Leute. Wir aber wollen gegen sie zu Felde ziehen!

Die Erscheinung hängt eng mit unserer Ernährung zusammen. Der Winter ist die Jahreszeit, in der wir uns vor allen Dingen mit eingelagerten Gemüsen ernähren müssen. Frische Gemüse und Kräuter fehlen ganz, Obst, besonders frisches, ist kaum erhältlich. Alle unsere Vitaminspender versagen oder ihr Gehalt ist abgesunken. Unser eigenes Depot ist angegriffen. Unsere Müdigkeit ist nichts anderes als Vitaminhunger.

Einige Träger sind uns bei sorgender Voraussicht dennoch geblieben. Welche Hausfrau wüßte das nicht! Da ist das Vitamin A im Tomatenmark, das auch im Frühjahr noch in der Flasche steckt. Die Obstsäfte, gekeltert und pasteurisiert oder auch dampfentsaftet, müssen jetzt entkorkt werden. Denn in ihnen, dem flüssigen Obst, sind alle die Stoffe enthalten, die unserem Körper wohltun, die er braucht. Nicht umsonst spricht man von den Traubensaftkuren, die verjüngen und verschönern. Wer also im Sommer für Säfte sorgt, kann sich im Frühjahr daran laben! Auch anderes hilft uns: Hefe in jeder Form spendet das Vitamin B. Die Zitrone schenkt uns das Vitamin C, das auch in dieser Jahreszeit noch in der Kartoffel enthalten ist. Daher eßt unsere Kartoffeln nach wie vor als Schalenkartoffeln und laßt sie nicht geschält im Wasser liegen, denn nur bei sorgfältiger Zubereitung erhalten wir das empfindliche Gut.

Solange wir also noch kein frisches Grün, noch keinen Salat aus unseren Gärten holen können, helfen wir uns mit unserem Vorratsschrank und durch unsere Sorgfalt. Aber dann, ein klein wenig später, gehen wir, wenn es die Zeit erlaubt, ins Grüne! Das was unsere Gärten noch verweigern, schenken uns die Wiesen! Der junge Löwenzahn ist herb und doch fein im Geschmack und spendet frische Kraft. Von jedem täglich etwas, und bald sind wir der Müdigkeit Herr geworden.

Heidelberger Querschnitt

5000 Personen im Tiergarten. Der verlockende Zauber der Natur brachte am Sonntag dem Tiergarten wieder einen Massenbesuch von 5000 Personen. Vormittags ließ sich für kurze Zeit wieder nach langen Tagen der fremde Steinadler Peter sehen, der also immer noch in unserem badischen Gau seinen königlichen Jagdbereich aufgeschlagen hat. Der Storchenhorst ist noch nicht bezogen, doch sind auch im vorigen Jahre die Heidelberger Störche erst viel später als die anderen in unserer Gegend erschienen, sodaß man auch diesmal mit einem guten akademischen Viertel rechnen darf.

Die Kriegerkameradschaft Pfaffengrund hielt unter der Leitung von Kameradschaftsführer Württemberger ihren ersten Generalappell ab. Die Berichte gaben ein gutes Bild von der im ersten Jahre des Bestehens der Kameradschaft geleisteten Arbeit, die sich besonders auf die Erhaltung der Wehrtüchtigkeit der Kameraden erstreckte.

Hinweise

Das dritte Kammerkonzert der Musikhochschule am Freitag, 19. März, bringt einige selten gehörte Werke alter Musik von Joh. Seb. Bach, Phil. Em. Bach, Händel und Mozart auf antiken Instrumenten. Die musikalische Leitung hat Direktor Chlodwig Rasberger. Solisten sind Karl v. Baltz (Violine), Albert Hofmann (Cembalo) und Martin Schulze (Hammerklavier).

Hausfrau — was fehlt hier?

Bitte, sehen Sie sich dieses Bild an! Die Wäsche wandert nach dem Einweichen direkt in den Waschkessel. Das ist in vielen Haushaltungen so. Aber es fehlt etwas dazwischen. Können Sie raten, was es ist?

Das ist es: Die Wäsche sollte nach dem Einweichen erst in klarem Wasser geschwenkt oder durchgestampft werden, damit der beim Einweichen gelockerte Schmutz die Waschlauge nicht ganz unnötigerweise verbraucht.

Heute im Kriege geht es darum, Einweichmittel und Waschpulver sorgfältig einzuteilen. Daran sollten Sie schon beim Gebrauch der Wäsche denken. Also gar nicht soviel Wäsche erst schmutzig machen. Da sind z. B. die Geschirr- und Küchenhandtücher. Beim Waschen machen sie mit ihrem fettigen Schmutz die meiste Arbeit. Müssen sie aber so schmutzig werden? Oft wird das Geschirr im Aufwaschwasser noch nicht so richtig sauber. Fett- und Speiseresten werden dann einfach am Tuch abgeputzt. Heißes Nachspülwasser würde die Tücher sauberhalten, ja sogar ganz einsparen, denn das heiß nachgespülte Geschirr trocknet von selbst an der Luft. Und die Küchenhandtücher? Wie oft geht die Hausfrau im Laufe des Morgens an den Wasserhahn, um die angeschmutzten Hände zu reinigen. Das muß schnell gehen. Sie läßt flüchtig Wasser darüberlaufen, braucht vielleicht auch etwas Seife und — putzt den nun losen, aber nicht abgespülten Schmutz mitsamt der Seife ans Tuch. Beim Wäschewaschen muß sie dann viel Waschpulver aufwenden, um den Schmutz wieder aus dem Handtuch zu bekommen.

Vielleicht fallen Ihnen noch mehr solcher „Gewohnheitssünden" ein. Achten Sie einmal darauf! Sie werden erstaunt sein, wie der große Wäscheberg zusammenschrumpft und wieviel weiter Einweich- und Waschmittel reichen.

Karl Schönherr gestorben

Karl Schönherr, der bekannte Dramatiker der Donau- und Alpengaue ist, wenige Wochen nach Vollendung seines 77. Lebensjahres, am Montag in Wien gestorben.

Schönherr entstammt einer alten Tiroler Bauernfamilie. Er war ursprünglich Mediziner und bis 1906 als Arzt tätig. Von seinen zahlreichen Dramen, die um die Jahrhundertwende zu erscheinen begannen, hat die vielgespielte Tragödie „Glaube und Heimat", die dem Dichter den Staatsschillerpreis und den Bauernfeldpreis eintrug, den stärksten und anhaltendsten Erfolg gehabt. Von ebenso großer Wucht der dramatischen Gestaltung und gleich meisterhafter Technik sind „Der Weibsteufel" und das mit dem Grillparzerpreis ausgezeichnete Schauspiel „Volk in Not". Der nationale Kampf in Oesterreich um den Anschluß regte Schönherr zu dem Freiheitsschauspiel „Die Fahne weht" an, das noch vor dem Anschluß unter großem Beifall in Graz uraufgeführt wurde und seitdem zum Spielplan des Burgtheaters gehört. Schönherrs Kunst wurzelt ähnlich der Anzengrubers im Volkstümlichen. Sie ist von starker dramatischer Ursprünglichkeit, oft von tragisch düsterer Natur, doch stets bis ins einzelne motiviert, und seine mit wenig Worten scharf umrissene Gestalten haben Blut und Leben. Zu seinem 70. Geburtstag im Jahre 1937 verlieh der Führer dem Dichter die Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft, und ein Jahr später erhielt er zum zweiten Male den Grillparzerpreis.

Chorkonzert der IG-Sänger

Unter Leitung seines Dirigenten Dr. K. Wassermann veranstaltete der Gesangverein der IG im gutbesetzten Vereinshaussaale ein Chorkonzert mit Solisten. Neben alten Madrigalen, Freiheitsliedern und Männerchören hörten wir Darbietungen Hermine Baums als Sologeigerin und Heinr. Hölzlins als Vokalsolist. Ungeachtet der durch den Krieg bedingten zahlenmäßigen Schrumpfung des Männerchores gab diese singende Werkgemeinschaft dennoch schöne Beweise ihres künstlerischen Niveaus. Klare textliche Behandlung unterstützte wesentlich die Plastik der Wiedergabe sowohl der leicht und locker in der Tongebung gesungenen Madrigale, wie der Kraft und wuchtig gegebenen vaterländischen Chöre. In Eisenmanns Chorzyklus „An der Wende" kam die naturverbundene Stimmung der Gesänge vortrefflich zur Geltung, während der Vortrag des vom Klavier begleiteten Männerchors „Das Dörfchen" ein freundliches ländliches Idyll voll Poesie erstehen ließ. Gesänge von Othegraven und vor allem eine Komposition Alfred Wassermanns, das feinhumorig und delikat gesetzte „Lacrimae Christi" fanden stürmischen Beifall. Wassermanns Werk und das glänzend gesungene „Lützows wilde Jagd" mußten wiederholt werden.

Hermine Baum, die Violinistin, erfreute mit eine Händelsonate und drei kleinen Solostücken und hatte besonders starken Erfolg mit der unter Entfaltung virtuoser Technik vorgetragenen Komposition „Die Biene" von François Schubert, dem Sproß der sächsischen Musikerfamilie. Heinrich Hölzlin sang außer der Verdi-Arie „O, Vaterland" edle Liedgaben von Schubert und Wolf. Am Flügel und als sehr umsichtiger Chorleiter waltete Alfred Wassermann seines Amtes. Bei einer der Darbietungen begleitete Heinz Ullrich sicher und taktfest.

*

Reger-Abend in Ludwigshafen

In der Ludwigshafener Lutherkirche fand aus Anlaß des 70. Geburtstages von Max Reger (19. März) eine Abendmusik statt, in der monumentale Orgelwerke, eine Cellosuite und geistliche Lieder Regers zu Gehör gebracht wurden.

Schönamsgruber spielte mit großem organistischem Können die Fantasie über den Choral „Ein feste Burg" (op. 27), eine imponierende Komposition von dramatisch-illustrativer Wirkung. Nicht minder groß und eindrucksvoll gestaltete er die gigantische Sonate in d-Moll. Neben der weitausgesponnenen, vielseitig registrierten Improvisation kam das edle mehr lyrische Moment in der Invocation ebenso glücklich zur Geltung wie die melodisch sich gewaltig türmenden Wogen der Introduction und Fuge.

Die Solistin Liselotte Richter brachte, wunderschön gestaltet, aus der Suite in d-Moll für Cello allein (op. 131c) Präludium und Gavotte. Erna Poßel sang aus Opus 137 „geistliche Lieder" mit überzeugender Ausdruckskraft.

Maria Dillinger.

⊙ **Zweihundert Jahre Leipziger Gewandhaus-Orchester.** Das weltberühmte Leipziger Gewandhaus-Orchester, eines der ältesten Klangkörper Deutschlands überhaupt, konnte kürzlich auf ein zweihundertjähriges Bestehen zurückblicken. Es entstand aus kleinen Anfängen, wie die collegia musica der Barockzeit, im Jahre 1743 und wurde von 16 musikfreudigen Personen aus dem Adel und dem Bürgerstande begründet. Viele Wandlungen, Triumphe, aber auch Krisen hat das Orchester seitdem erleben müssen, ehe es im Großdeutschen Reiche als eines der schönsten Instrumente deutscher Kunst und Kultur sich einreihen konnte, um eine neue schöne Blüte zu erleben und um auch heute inmitten der Härte des totalen Krieges Zeugnis abzulegen von dem unvergänglichen Kulturwillen unseres Volkes.

Theater, Musik und Kunst in Kürze

Die Komödie „Die fremde Nacht" des kroatischen Dichters Milan Begović, dessen Schauspiel „Herzen im Sturm" im Mannheimer Nationaltheater starken Erfolg erzielte, wurde im Bremer Schauspielhaus in der deutschen Bühnenbearbeitung von Fred Alten erstaufgeführt.

*

Einen außergewöhnlichen Erfolg kann das Theater der Stadt Straßburg mit seiner hervorragenden, von dem Gastregisseur Peter Stanchina vom Düsseldorfer Schauspielhaus geleiteten, und in den Hauptrollen mit Käthe Dorsch als Maria und Ellen Daub von Frankfurt als Elisabeth besetzten Neueinstudierung der „Maria Stuart" verzeichnen. Innerhalb kurzer Zeit mußte das Schillersche Werk elfmal vor ständig ausverkauften Häusern gegeben werden.

Der Rundfunk am Mittwoch:

Reichsprogramm: 12.45—14.00 Uhr: Aus Oper und Operette; 14.15—14.45 Uhr: Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester; 15.00—15.45 Uhr: Kleines Konzert; 15.30—16.00 Uhr: Beschwingte Klaviermusik; 16.00—17.00 Uhr: Aus Operette und Tonfilm; 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitspiegel; 19.00—19.15 Uhr: Vizeadmiral Lützow: Seekrieg und Seemacht; 19.20—20.00 Uhr: Frontberichte und politische Sendung; 20.15—21.00 Uhr: Soldaten spielen für Soldaten (Musikgruppen der Ordnungspolizei); 21.00—22.00 Uhr: Die heitere Stunde. — **Deutschlandsender:** 17.15—18.30 Uhr: Klassische Orchester- u. Kammermusik; 20.15—21.00 Uhr: Kompositionen im Waffenrock (Blas- u. Kammermusik); 21—22 Uhr: Aus Oper und Konzert.

MARCHIVUM

Sport-Nachrichten

Fußball-Rundschau

Berliner SV 92 und TSG Rostock Gaumeister

Nach dem Militär-SV Brünn, der durch den Verzicht des LSV Pilsen Fußballmeister des Gaues Sudetenland geworden ist, schrieben sich am Sonntag der Berliner SV 92 (Berlin-Mark Brandenburg) und die TSG Rostock (Mecklenburg) in die Liste der deutschen Fußball-Gaumeister ein. Die Zahl der Gaumeister erhöhte sich damit auf 19. Der neue Meister von Berlin-Mark Brandenburg, der BSV 92, stieg erst im vergangenen Herbst zur Gauklasse auf, hat also den Meistertitel auf Anhieb gewonnen. Die Entscheidung fiel an diesem Sonntag im Spiel gegen den Titelverteidiger Blauweiß, dem 20 000 Besucher beiwohnten. Blauweiß schoß nach einer torlosen Hälfte das Führungstor, aber der BSV antwortete mit zwei Treffern und siegte somit 2:1 und wurde gleichzeitig Meister.

Im Mecklenburg holte sich der TSG Rostock die noch fehlenden Punkte durch einen 6:3-Sieg über den Lokalgegner Rostocker TSG. — Einen weiteren Schritt auf dem beschwerlichen Weg zur Meisterschaft tat in Köln-Aachen die Viktoria Köln, die im vorletzten Spiel den Mülheimer SV mit 9:2 Toren schlug und nun noch einen Punkt zum endgültigen Titelgewinn benötigt.

Fünf große Fußballkämpfe

Am „Tag der Wehrmacht" im Elsaß

Im Sportgau Elsaß sind die Fußballspiele für den „Tag der Wehrmacht" am 28. März festgelegt. Es finden fünf Begegnungen zwischen Stadt- oder Auswahlmannschaften des NS-Reichsbundes für Leibesübungen und Standortmannschaften der Wehrmacht statt. Im einzelnen lautet der Kampfplan wie folgt: **Straßburg:** Stadtelf gegen Standortelf; **Mülhausen:** Stadtelf gegen Standortelf; **Kolmar:** Stadtelf gegen Standortelf; **Hagenau:** Auswahl Kreis Hagenau gegen Standortelf; **Schlettstadt:** Auswahl Kreis Schlettstadt gegen Standortelf.

1943 auf 1500 Wurftauben

Das Kartell für sportliches Wurftaubenschießen im Deutschen Schützenverband gibt den Terminkalender für 1943 bekannt. In Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig und Wien wird jeweils auf 1500 Wurftauben geschossen. Besonders rege sind die Berliner Vereine, der Schießclub Berlin und der Deutsche Schieß-Sportclub sowie der Internationale Schießklub „In memoriam Emilie Jürgens" Hamburg. Den Auftakt bilden zwei Wurftaubenschießen der Berliner Vereine am 10. und 11. April in Wannsee. Bis zum 19. September werden dann folgende Veranstaltungen abgewickelt: 26. April Hamburg; 16. Mai Leipzig; 29. und 30. Mai Berlin; 5. und 6. Juni Frankfurt a. M.; 13. und 14. Juni Wien; 19. und 20. Juni Hamburg; 17. und 18. August Berlin; 19. September Hamburg.

Versehrte auf Schneeschuhen

Auf der Norderkaiserfeldhütte bei Kufstein hat der Reichssportführer eine Gruppe von Versehrten zu einem Wintersportlehrgang einladen lassen. Unter der Leitung eines Sportarztes lernen dort die Bein-Amputierten das Schilaufen. Zuschauer bemerken kaum, daß auf dem Uebungshang Versehrte laufen. Sie fallen und stehen auf, wenden mit Spitzkehren und versuchen Bögen wie überall in den Schikursen der anderen. Auch bei Kletterübungen über Stock und Stein sind die Beinversehrten recht geschickt. Mit beiden Händen packen sie zu oder helfen mit zwei Schlittchen, so daß sie das versehrte Bein nur nachzuziehen brauchen. Man hat den Eindruck, daß sie sich beim Gleiten auf den Schiern sehr wohl fühlen. Ein übriges tut die Ski-Gymnastik, die den Körper geschmeidig und den Körper mit dem Gerät vertraut macht. In Höhenluft und Bergsonne wird die sportliche Ausbildung zu einer doppelt wirksamen Erholung. Die Versehrten sind Gäste des deutschen Alpenvereins, dessen Leiter Reichsminister Dr. Seyß-Inquart durch einen Bergunfall selbst Beinversehrter ist und jetzt den Bergsport der Versehrten durch Hütten-Freiplätze intensiv fördert.

Der deutsche SC Posen gewann die Handballmeisterschaft des Sportgaues Wartheland.

Hessen-Nassaus Hockeyspieler traten am Sonntag in Frankfurt zu einem Auswahlspiel an. Die A-Mannschaft siegte mit 6:2 (5:1) Toren über die B-Mannschaft. In der Gaumeisterschaft der Frauen unterlag DHC Wiesbaden 0:3 gegen den SC Frankfurt 1880.

Liesl Weber nahe am Rekord. Mit ihrer beim Coburger BDM-Schwimmen erzielten Zeit von 1:16,0 Minuten über 100 Meter Rücken stellte die Bayreuther Meisterschwimmerin Liesl Weber eine neue Jahresbestleistung auf und kam bis auf neun Zehntelsekunden ihrem eigenen deutschen Rekord nahe. Ueber 100 Meter Kraul siegte Frl. Weber in 1:14,0 Minuten.

Die Kunstlaufmeisterschaften des Bereiches Berlin-Mark Brandenburg für Frauen u. Paare wurden im Berliner Sportpalast entschieden. Das Haus war bis auf den letzten Platz besetzt, als die Titelkämpfe mit dem Wettbewerb der Frauen begannen. Gudrun Olbricht vom Berliner Schlittschuhclub, die sich schon in der Pflicht einen Vorsprung erkämpft hatte, zeigte die beste Kür und wurde von allen Richtern zur Siegerin erklärt. Edith Schwabe (BSC) wurde Zweite. In Abwesenheit der Titelverteidiger Strauch-Noack holten sich Ria Baran-Paul Falk (BSC) die Paarlaufmeisterschaft.

Wirtschafts-Meldungen

Kriegsaufgaben der Forst- und Holzwirtschaft

Alle Kräfte für den Kriegseinsatz

Unter der Leitung von Generalforstmeister Staatssekretär Alpers fand in Straßburg eine überaus wichtige Dienstbesprechung statt, an der neben den zuständigen Ministerialdirektoren und leitenden Beamten des Reichsforstamtes die Chefs der Landesforstverwaltungen und der staatlichen Mittelbehörden Südwestdeutschlands teilnahmen.

Zu Beginn der Dienstbesprechung machte Generalforstmeister Alpers nach Begrüßungsworten an Ministerpräsident Köhler und Oberstadtkommissar Dr. Ernst grundlegende Mitteilungen über den **gegenwärtigen Kriegseinsatz der Forst- und Holzwirtschaft**. Die Grundlage für die forstliche Arbeit bildet die Aufbauverordnung für die forstliche Verwaltung, die eine Eingliederung der Fachverwaltung in die Behörde des Reichsstatthalters vorsieht. Damit ist ihr ein Höchstmaß politischer und fachlicher Schlagkraft verliehen, das in Zukunft durch eine stärkere Einschaltung der Selbstverwaltung andererseits noch erhöht wird. Die Kräfte der Selbstverwaltung sollen sowohl auf dem Gebiete der Holzerzeugung, also durch Heranführung des Waldbesitzes, als auch der Holzverwertung nutzbar gemacht werden, um die wichtigen Maßnahmen hinsichtlich des Kriegseinsatzes der Forst- und Holzwirtschaft praktisch und wirtschaftsverbunden durchführen zu können. Zur Verwirklichung dieser Ziele sind vor kurzem die notwendigen Anordnungen ergangen worden. Sie sollen nach Besprechungen mit den beteiligten Reichsressorts in einer zielstrebigen Gemeinschaftsarbeit den gesamten Einsatz und hervorragende Ergebnisse ermöglichen. Im Zuge dieser Maßnahmen ist auch die bisherige Reichsstelle Holz, wie berichtet wurde, in eine **Reichsstelle für Forst und Holz** umorganisiert worden. Ihr stehen Fachbeiräte sowohl für das Reichsgebiet als Gesamtheit als auch für die einzelnen Bezirke zur Verfügung.

Die letzten zehn Jahre haben vom deutschen Wald zur Sicherung unserer Rüstung und zur Durchführung der Kriegsaufgaben große Opfer verlangt. Die längere Dauer des Krieges wird an die Bereitstellung des kriegsentscheidenden Schlüsselrohstoffes Holz weiter höchste Anforderungen stellen. Daraus ergibt sich die Aufgabe des Forstmannes, daß diese Anforderungen nicht zu einer Walderxploitation führen dürfen, sondern daß unser Waldbestand in seiner Gesamtheit in einer am wenigsten schädlichen Nutzungsweise herangezogen wird. Generalforstmeister Alpers gab für dieses Nutzungsziel klare waldbauliche Richtlinien, die insbesondere darauf abgestellt sind, die noch vorhandenen Reserven organisch zu nutzen und die Mehrfällung durch die technischen Möglichkeiten im neuzeitlichen Waldbau für die Erhaltung der Substanz so unschädlich wie möglich zu gestalten. Die kommenden Aufgaben stellen selbstverständlich an alle Angehörigen der Forst- und Holzwirtschaft höchste Anforderungen. Sie können aber bei vollem Einsatz jedes einzelnen unter Beachtung der richtunggebenden Ausführungen des Generalforstmeisters durchaus gemeistert werden.

Die Dienstbesprechung befaßte sich dann weiter u. a. mit Fragen der Holzaufbringung, über die Oberlandesforstmeister Spengler-München berichtete unter Berücksichtigung der Besonderheiten des forstlichen Arbeitseinsatzes, der sich durch die hochqualifizierten Anforderungen an die Haumeister und Vorarbeiter naturgemäß besonders schwierig gestaltet. Oberforstmeister Heußler-Stuttgart gab einen Ueberblick über die neuesten Erfahrungen des Arbeitseinsatzes bei besonderer Berücksichtigung der Einstellung von fremdländischen Arbeitskräften und bereits früher einschlägig beschäftigt gewesenen Kriegsgefangenen. In vielen Gebieten macht zur Zeit die Holzabfuhr, über die Oberforstmeister Gihl-Karlsruhe berichtete, besondere Sorgen. Hier ist die beschleunigte Umstellung auf den Holzgeneratorenbetrieb notwendig, die gerade bei der tankholzerzeugenden Forstwirtschaft unbeschadet technischer Besonderheiten leicht durchführbar ist.

Generalforstmeister Alpers benutzte seinen Straßburger Aufenthalt dazu, dem Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, Reichsstatthalter Gauleiter Robert Wagner, einen Besuch abzustatten. Im Laufe der Besprechung kam das besondere Verständnis des Reichsstatthalters für die so wichtigen Kriegsaufgaben der Forst- und Holzwirtschaft zum Ausdruck, mit der er sich aufs engste verbunden fühlt.

Mannheimer Getreidegroßmarkt

Am Brotgetreidemarkt hat sich der Umfang des Geschäftes verringert. Kleinere Partien kommen immerhin noch zur Ablieferung, jedoch weitere Einlagerungsmöglichkeiten für die Mühlen bestehen, die aber zur Zeit allgemein mit Mahlgut reichlich versehen sind. Dies trifft insbesondere für Roggen und Weizen zu, während Mahlgerste weiterhin gesucht ist.

Die Marktlage für Brau- und Industriegerste ist weiterhin ruhig. Bei Hafer ist die ruhige Tendenz unverändert.

Der Mehlmarkt ist nach wie vor mit Offerten gut versehen. Der Absatz von Roggenmehl hat sich in den letzten Tagen besser gestaltet, während das Geschäft in Weizenmehl klein war. Von Norddeutschland liegen ausreichende Angebote in Roggenmehl vor. — Der Rauhfuttermarkt ist still; durch die beginnenden Feldarbeiten finden zur Zeit keine Verladungen in Heu und Stroh statt.

Meisenheim-Schmeißbacher Mälzerei AG., Mannheim

Mit Rücksicht auf die vordringliche Sicherstellung der Ernährung war die Freigabe von Braugerste im Berichtsjahr geringer. Auch die Herstellung von Getreidekaffee mußte in Anbetracht der günstigen Versorgungslage auf diesem Gebiet eingeschränkt werden. Zur Erhöhung der Wirtschaftlichkeit wurden die Betriebe der Mälzerei auf das Werk Schmeißbach vereinigt und die Grundstücke und Gebäude in Meisenheim veräußert. Der Verkauf und Abruf des Malzes setzte im Berichtsjahre später ein. Der dadurch bedingte höhere Bestand an fertigen Erzeugnissen wurde inzwischen restlos abgesetzt. Die Gewinn- und Verlustrechnung per 31. 8. 1942 weist einen Rohertrag von (alles in Millionen RM) 0,208 (0,273) und 0,050 (0,005) ao. Erträge aus. Nach Abzug von 0,127 (0,116) Personalausgaben, 0,038 (0,087) Anlageabschreibungen, 0,061 (0,092) Steuern und 0,011 Zuweisung an Werkerneuerungsrücklage (i. V. 0,130 Zuweisung an sonst. Rücklage) ergibt sich einschl. 7905 RM Vortrag aus dem Vorjahre ein Reingewinn von 17 748 RM (i. V. 23 005 RM), aus dem 4 v. H. (5 v. H.) Dividende ausgeschüttet wird. 4948 RM kommen auf neue Rechnung.

In der Bilanz steht das Anlagevermögen mit 0,83 (0,90), das Umlaufvermögen mit 0,88 (0,45) zu Buch, wobei sich die Liefer- und Leistungsforderungen auf 0,046 (0,022) erhöht haben. Sonstige Forderungen betrugen 0,026 (0,145), andere Bankguthaben 0,019 (0,135). Demgegenüber bei einem unv. Aktienkapital von 0,720 Rücklagen 0,136 (0,125). Wertberichtigungsposten 0,107 (0,107), Rückstellungen 0,048 (0,085), Verbindlichkeiten 0,087 (0,148).

Atlas, Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft, Ludwigshafen a. Rh.

Der Alte Atlas, dessen Tätigkeit sich seit 1923 auf die Erledigung der Aufwertungsverpflichtungen beschränkt, berichtet für 1942, daß die Abwicklung der Aufwertungsversicherungen ihren ungestörten Fortgang genommen habe. Der Satz der zusätzlichen Versicherungsleistungen für die noch in Kraft befindlichen prämienfreien Kapital- und Leibrentenversicherungen ist für die Fälligkeiten in der Zeit vom 1. Juli 1943 bis zum 30. Juni 1944 von 100 Proz. auf 100 Proz. erhöht worden. Seit 1922 hat die Gesellschaft rund 400 000 RM zusätzliche Versicherungsleistungen für die gewinnberechtigten Versicherten erarbeitet. Auf Grund der Dividendenabgabeverordnung wurde das Grundkapital um 40 000 RM erhöht.

Neufang-Jaenisch-Brauerei AG., Saarbrücken

Infolge einer durch die Versorgungslage gebotenen Kontingentierung des Bierabsatzes blieb der Ausstoß hinter dem des Vorjahres zurück. Die Nachfrage nach Bier hielt anfänglich an, ist jedoch im weiteren Verlauf des Berichtsjahres erheblich zurückgegangen. Nach dem Bericht des Vorstandes wurden dem Pensionsfonds weitere 60 000 RM und der Rücklage 20 000 RM zugewiesen. Die Gewinn- und Verlustrechnung zeigt einen Roherlös von (alles in Millionen RM) 3,58 (4,09), Erlös aus Nebenprodukten 0,062 (0,068), Zinsen, soweit sie die Aufwandszinsen übersteigen, 0,058 (0,073), ao. Erträge 0,087 (0,131). Nach Abzug von 0,547 (0,698) Personalaufwendungen, 0,131 (0,220) Anlageabschreibungen und 2,70 (3,08) Steuern, ergibt sich ein Reingewinn von 94 412 (106 432) RM zuzüglich 5800 (7099) RM Vortrag aus dem Vorjahre. Der oHV wird eine Dividendenverteilung von 5 v. H. (i. V. 6 v. H.) in Vorschlag gebracht. 4785 RM sollen auf neue Rechnung kommen.

Aus der Bilanz: Aktivseite: Anlagevermögen 1,44 (1,2), Umlaufvermögen 2,90 (3,83), darunter Hypothekenschuldner 1,22 (1,37), sonstige Darlehensschuldner 0,239 (0,328), Liefer- und Leistungsforderungen 0,298 (0,420), andere Bankguthaben 0,044 (1,005) und sonstige Forderungen 0,115 (0,151). Andererseits betragen bei einem unv. AK von 1,08 Mill. RM die gesetzlichen Rücklagen wieder 0,108, die sonstigen Rücklagen 0,250 (0,200), Wertberichtigungsposten unv. 0,200, Pensionsfonds 0,250 (0,210), Rückstellungen 0,455 (0,080), Verbindlichkeiten 1,153 (1,886), darunter Darlehen 0,507, davon durch hypothekarische Vormerkung gesichert 400 000 RM, Liefer- und Leistungsverbindlichkeiten 0,040 (0,064), sonstige 0,198 (0,184).

Maschinenbau AG vorm. Erhardt & Sehmer, Saarbrücken

Bei einem Rohertrag von 5,02 (3,97) und ao. Erträge von 0,35 (0,27) schließt das Geschäftsjahr 1941/42 nach 0,4 (0,28) Mill. RM Abschreibungen mit einem Reingewinn von 440 000 RM (32 000 RM Verlust) ab, durch den sich der Verlustvortrag von 715 000 RM auf 275 000 RM vermindert. Aus der Bilanz: Anlage 3,92 (3), Warenbestände 5,26 (4,9), Warenforderungen 2,6 (2,79), sonstige Forderungen 8,04 (7,50), andererseits AK unv. 1,5, Rücklagen 0,41 (0,41), Rückzahlungen 1,7 (1,2), Wertberichtigungen unverändert 1,6, Anzahlungen 5,8 (5,8), Warenschulden 0,87 (1,09), Bankschulden 1,06 (2,12), sonstige Verbindlichkeiten 6,86 (6,1). In der HV wurde das ausscheidende Mitglied des Aufsichtsrates Justizrat Dr. jur. Römer, Herne in Westfalen, wiedergewählt. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates Baurat Dr. Ing. e. h. Heinrich Flottmann, Wiesbaden, ist aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden und hat den Vorsitz im Vorstand übernommen. Zum neuen Vorsitzenden wurde Dir. Dipl.-Ing. Friedrich Heinrich Flottmann, Herne in Westfalen, gewählt. Das Aktienkapital verbleibt unverändert fast restlos im Besitz der Flottmann AG, Herne-Westfalen.

* **Die Spinnerei Sulzmatt AG, Sulzmatt (O.-Els.)** verzeichnet für das Geschäftsjahr 1941 nach Zuweisung von 56 000 RM an die Rücklagen einschl. 14 028 RM Vortrag einen Reingewinn von 87 829 RM. Das noch nicht umgestellte Grundkapital beträgt 75 000 RM. Die Rücklagen werden mit 69 000 RM und Rückstellungen mit 37 000 RM ausgewiesen. Der Aufsichtsrat setzt sich zusammen aus Dr. R. Haefel (Mülhausen), Direktor K. Strump (Lörrach), Ing. R. Wildbein (Masmünster), Kaufmann R. Schumacher (Mülhausen), Joan Strohl (Basel). Vorstandsmitglieder sind Alfred Wildbein (Masmünster) und Ludwig Braun (Sulzmatt).

* **Volksbank Eltville eGmbH., Eltville.** Der Gesamtumsatz erhöhte sich 1942 auf 29,49 (28,15), die Bilanzsumme um 44 v. H. von 2,09 auf 2,91 Mill. RM. Bankguthaben wurden auf 1,14 (0,65) Mill. RM vermehrt, während Kontokorrentschuldner auf 0,226 (0,268) Mill. RM zurückgingen, Hypotheken mit 0,017 (0,036) Mill. RM nahezu halbiert erscheinen. Die Geldeinlagen erhöhten sich von 1,76 auf 2,630 Mill. RM. Unter Vorwegerhöhung der Rücklagen auf 0,13 (0,114) Mill. RM und nach auf 5000 (200) RM erhöhten Abschreibungen bleiben 14 600 (13 709) RM Reingewinn, woraus wieder 5 v. H. Dividende vorgeschlagen werden, rund 6000 RM wieder an Rücklagen des weiteren zugewiesen werden sollen und 3092 (2250) RM auf neue Rechnung gelangen. Aus der Bilanz in Mill. RM: Wertpapiere 1,43 (0,90), Gläubiger 1,45 (0,95), Spareinlagen 1,19 (0,81), Geschäftsguthaben 0,122 (0,118) bei 501 (496) Mitgliedern. HV. 19. 3. in Eltville.

Wasserstandsbeobachtungen:

Rhein-Pegel:	14.	15.	16.	Rhein-Pegel:	14.	15.	16.
Rheinfelden	1.96	1.92	1.96	Mannheim	2.28	2.26	2.24
Breisach	1.45	1.46	1.48	Kaub	1.67	1.66	1.46
Kehl	2.10	2.07	2.05	Köln	1.34	1.30	1.19
Straßburg	1.97	1.95	1.92	Neckar-Pegel:			
Maxau	3.61	3.58	3.56	Mannheim	2.32	2.29	2.25

FAMILIEN-ANZEIGEN

Unsere **Gertrud Margarete** ist angekommen. In großer Freude: **Gretel Paulus** geb. Oestreicher, L 11, 24, z. Z. St. Hedwigsklinik, Privat-Abteilung Dr. Laemmle, - **Kurt Paulus**, z. Z. Wehrmacht.

Als Vermählte grüßen: Dr. phil. nat. **Kurt Ehrmann und Frau Hedwig Ehrmann** geb. Friederich. Mannheim, Güterhallenstraße 4, 16. März 1943. St3819

Ihre Vermählung geben bekannt: **Erich Thielmann — Annemarie Thielmann** geb. Rösslein. Mannheim, Rheinvillenstr. 7 — C 1, 13, den 16. März 1943.

Nach Gottes unerforschlichem Willen ist auch unser letzter, lieber, braver Sohn, Bruder und Vetter

Gerhard Moser

Uffz. in einem Panzergrenad.-Regt. Inh. des EK. 2. Kl., des Panzersturmabz., der Ostmedaille u. des Westwallehrenzeichens

bei den schweren Kämpfen im Osten, seinem Fahneneide getreu, im Alter von 22 Jahren gefallen. Er ruht mit seinem Bruder Bruno in fremder Erde.

Mannheim-Käfertal, 15. März 1943, Ladenburger Straße 23.

In tiefem Leid: **Josef Moser, Hauptlehrer, und Frau Mina** geb. Prior; **Gisela Moser und Anverwandte.**

Schwer und hart traf uns die Nachricht, daß unser einziger, guter und unvergeßlicher Sohn, Bruder, Onkel, Neffe und Enkel

Hans Mehrer

Obgefr. in einem Grenad.-Regt. Inh. des EK. 2. Kl., des Inf.-Sturm- und Verwundeten-Abz.

im Alter von 22½ Jahren im Osten gefallen ist.

Plankstadt, 14. März 1943.

In tiefer Trauer: **Johann Mehrer** (z. Z. Wm.) **u. Frau**; Schwestern: **Maria, Gertrud u. Margret; Großeltern und alle Anverwandten.**

Auch wir betrauern den Verlust eines treuen Mitarbeiters und Arbeitskameraden.

Betriebsführung und Gefolgschaft Wetzel und Schardt, Transportanlagen, Mannheim-Rheinau.

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziger, lieber, hoffnungsvoller Sohn und inniggeliebter Bräutigam

Günther Hebert

Gefr. in einem Grenad.-Regt.

im blühenden Alter von 19½ Jahren an einer schweren Verwundung in einem Feldlazarett im Osten erlegen ist. Sein einziger Wunsch, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, blieb ihm versagt.

Mannheim, Berlin, Frankfurt/Main, Worms, Pfiffligheim.

Die trauernden Hinterbliebenen: **Rud. Hebert u. Frau** geb. Hemel, Stiefmutter 11; **Lieselotte Köhler**, Fröhlichstraße 62.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Verwandten und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß meine liebe, gute Frau und treusorgende Mutter, unsere gt. Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Luise Reinhard geb. Störring

nach kurzem, schwerem Leiden, im Alter von 54 Jahren uns unerwartet durch den Tod entrissen wurde.

Mannheim, den 15. März 1943. Schwetzinger Straße 114.

Die trauernden Hinterbliebenen: **Karl Reinhard und Sohn; Fam. Karl Philipp Störring**, Brebach (Saar); **Familie Fritz Zimmer; sowie alle Verwandten.**

Beerdigung am Mittwoch, dem 17. März 1943, nachmittags 3 Uhr.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Anteilnahme, Blumen- und Kranzspenden anläßlich des Heimganges meines unvergeßlichen Mannes, unseres herzensguten Vaters, Herrn **Eduard Marzi**, sprechen wir im Namen der trauernden Hinterbliebenen innigsten Dank aus.

Frau Anna Marzi geb. Faißt; **Irene Jacobi** geb. Marzi.

Unserer verehrten Kundschaft geben wir zur Kenntnis, daß beide Geschäfte in unveränderter Weise weitergeführt werden.

Firma Eduard Marzi.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme durch Wort und Schrift sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden bei dem plötzlichen Heimgang unseres lieben Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels, Herrn **Josef Buschmann**, sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Besonderen Dank Herrn Stadtpfarrer Scharnberger für seine trostreichen Worte sowie all denen, die unserem lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Mannheim (J 7, 23), 15. März 1943.

In tiefer Trauer: **Trudel Buschmann; Anni Schmidt** geb. Buschmann; **Maria Blum** geb. Buschmann.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche meinem lieben Manne, unserem herzensguten Vater, Herrn **Josef Haefner**, die letzte Ehre erwiesen haben und durch Kranz- und Blumenspenden sowie in Wort und Schrift ihre aufrichtige Teilnahme bekundeten, sagen wir unseren innigsten Dank. Besonderen Dank dem Herrn Oberbürgermeister der Stadt Mhm., der Friedhofverwaltung u. Gefolgschaft, Herrn Stadtpfr. Grimm und unseren lieben Hausbewohnern.

Mhm. (Beilstr. 28) 16. März 1943.

In schmerzlichem Leid: **Kath. Haefner Wwe. u. Kinder.**

Der Trauergottesdienst für meinen lieben, unvergeßlichen Mann **Gustav Ernst**, Uffz., sowie meinen lieben Bruder **Toni Seilheimer**, Obergefr., findet am Samstag, dem 21. März, 10 Uhr, in der Paulus-Kirche statt.

In tiefer Trauer: **Maja Ernst** geb. Seilheimer.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Verstorbenen **Hans Schmitz** sprechen wir allen für das letzte Geleit, für die Fülle von Blumenspenden sowie die Teilnahme durch Wort und Schrift unseren besten Dank aus. Besonderen Dank dem Herrn Polizeipräsidenten des örtl. Luftschutzes, Herrn Dr. Herdmann für seinen ergreif. Nachruf, den Kameraden für die Kranzniederlegung und das letzte Geleit, seinen Freunden, dem Kleingartenverein Friesenheimer Insel sowie dem Herrn Geistlichen von der Jesuitenkirche.

Mannheim (M 1, 5).

Else Schmitz und Sohn; Familie Ph. Schmitz.

Seelenamt am Samstag, 20. März, nachm. 7 Uhr, in der Jesuitenkirche

Für die uns entgegengebrachten zahlreichen Beweise herzlicher und mitfühlender Anteilnahme an dem Schmerz, der uns durch den Verlust unseres im Osten gefallenen, lieben und lebensfrohen Sohnes **Gerhard Markgraf**, Freiwilliger der Luftwaffe, betroffen hat, sagen wir auf diesem Wege unseren aufrichtigen Dank.

Mhm. (Hardtstr. 13), 15. März 1943.

Familie Otto Markgraf.

Familien-Anzeigen finden in der „NMZ" große Verbreitung!

Amtl. Bekanntmachungen

Ausgabe von Seefischen. Die nächste Fischverteilung erfolgt am Mittwoch, dem 17. März 1943, von 8.30 Uhr bis 19 Uhr gegen Vorlage der gelben Ausweiskarte zum Einkauf von Seefischen in den jeweils zuständigen Verkaufsstellen. Zum Ankauf werden zugelassen die Kunden der

Verkaufsstelle	Nr. d. Ausw.-Karte
1. Appel	1621—1800
2. Graßberger	1301—1490
3. Heintz	1371—1490
4. Keilbach	2281—2480
5. Krämer	3341—3590
6. Frickinger	2651—2840
7. Mayer	2951—3190
8. Müller	2641—2850
9. Nordsee, S 1	9701—10420
9a. Nordsee, Mittelstr.	12841—13060
10. Sealing	3401—3650
11. Sennich	2801—3000
12. Vogelmann	3681—4020
13. Wittig	2021—2230
14. Zeilfelder	841—900
15. Zöller	1361—1480
16. Adler/Otto Datsch	1761—1930
17. Eder	611—670
18. Erdmann	801—870
19. Goth	661—710
20. Droß	321—380
22. Hoffmann	431—470
23. Schreiber, F'feld	391—480
24. Schreiber, Seckenheim	581—630
25. Schreiber, Sandhofen	541—580
26. Gorderie, Seckenheim	391—430
27. Ueberle	1931—2200
28. Schreiber, Neuostheim	271—310
29. Schreiber, Neck. Straße	391—440
30. Gem.-Werk Uhlandstr.	281—310
31. Gem.-Werk Waldstadt	314—350
32. Gem.-Werk H.-Lanz-Str.	271—310
33. Gem.-Werk Mittelstraße	241—280
34. Schreiner, Sandhofen	1601—1750
35. Koch	1331—1470
36. Wollenreuther	781—830
37. Wolk	771—810
38. Gramer	1061—1100
39. Ajaker	371—420

Für Berufstätige erfolgt die Abgabe von Fischen von 17—19 Uhr. Der Anspruch auf Lieferung verfällt, falls die Abholung nicht am Mittwoch, dem 17. März 1943, bis 19 Uhr erfolgt. Städt. Ernährungsamt Mannheim. (189

THEATER

Nationaltheater Mannheim. Mittwoch, 17. März, Vorstell. Nr. 215, Miete M 18, 2. Sondermiete M 9: **„Don Juan und Faust"**, Tragödie von Christ. D. Grabbe. Anfang 18 Uhr, Ende etwa 21 Uhr.

UNTERHALTUNG

Libelle. Heute 19 Uhr, jeden Mittwoch, Do. u. Sonnt. auch 15 Uhr: „Artistik bringt frohe Laune!" mit Roberto Chiesa, Geschw. Vandes, Rolf Pribyl & Regina und den neuen Attraktionen. Vorverkauf jeweils für 7 Tage im voraus (außer sonntags) täglich 9.30 bis 11.30 Uhr: Libelle-Kasse, O 7, 8.

Palmgarten „Brückl", zw. F 3 u. F 4. Heiter und beschwingt! Das Programm mit der besonderen Note! Tägl. 19.30, Mittw., Do. u. Sonnt. auch 16.00 Uhr. Vorverkauf tägl. 10-12 u. 14-17 Uhr. Tel. 226 01.

Tanzschule am Paradeplatz — P 1, 3a, A. Pfirrmann. - Kursbeginn am 19. März 1943.

Varieté in der Liedertafel, Mannheim, K 2, 32, Fernspr. 287 90. Vom 16. bis 31. März 1943: Das Programm: Bunt und heiter — usw. — mit Adi Walz in der Posse: „Käsbabberle als Geburtstagskind" Außerdem artistische Delikatessen, u. a.: 4 Wellons Luftsensation und weitere Attraktionen. - Täglich 19.30 Uhr, Mittw., Samst. u. Sonntag auch 15.30 Uhr. Vorverkauf täglich: KdF Plankenhof, Uhrengeschäft Marx, R 1, 1, von 10-12 u. 15 bis 17 Uhr und an der Abendkasse jeweils eine Stunde vor Beginn der Vorstellung. 585

Zauberschau Lamari - Mittwoch, 17. März, 19.00 Uhr, Harmonie, D 2, 6. Lamari, ein großer Meister der Magie - Lamari täuscht, doch enttäuscht nie! - Karten von RM 1.50 bis 4.- an meiner Konzertkasse im Reisebüro Deutsche Amerika-Linie, O 7, 9, Ruf 232 51, K. F. Heckel, O 3, 10, Ruf 221 52. Veranstalter: Heinz Hoffmeister, Mannheimer Gastspieldirektion.

Städt. Planetarium. Donnerstag, 18. März, 19.15 Uhr, mit Wiederholung am Freitag, 19. März: Lichtbildervortrag der Reihe „Geheimnisse des Lebens": Mechanische Sinnesorgane, Geruchsinnesorgane und Geschmacksorgane der Tiere u. des Menschen. Kartenbestellung mit Ruf 340 51.

VERLOREN

1 Damen-Glacéhandschuh, braun, auf der Käfertaler Landstr. verloren. Tel. 237 10. St3916

Seidenes Brusttäschchen, blau u. rot gestreift, mit Inhalt verloren. Geg. Belohn. abzugeb. Friedrichsring 48, 1 Treppe. St3903

Am Samstag wurde zw. 12-2 Uhr Nähe Paradeplatz eine ovale Brosche, Bildchen m. Diamanten eingefaßt, verlor. Da Andenken, bitte um Rückgabe gegen M 50.- Belohnung. Anruf 245 43, nach 7 Uhr abends Nr. 523 96. 6330

FILM-THEATER

Alhambra. — Täglich der große Bavaria-Film! 11.00, 12.30, 2.45, 5.00, 7.15 Uhr: **„Der dunkle Tag"** mit Marte Harell, Willy Birgel, Ewald Balser, Ilona Bahn, Hans Zesch-Ballot, Malte Jaeger, Walter Steinbeck, Josef Eichheim u. a. - Zwei Männer - Zwei Welten ..., ringen in diesem fesselnden Film um die Liebe einer Frau. - Wochenschau u. Kulturfilm. Jugendliche nicht zugelassen!

Ufa-Palast. 2. Woche! Der große Erfolg! - 25 Jahre Ufa! 25 Jahre Leistung u. Erfolg! Marika Rökk und Viktor Staal in dem neuen Ufa-Film: **„Hab mich lieb".** - Eine charmante Komödie mit Revuezauber und strahlender Laune. In weiteren Rollen: Mady Rahl, Hans Brausewetter, Aribert Wäscher, Paul Henckels u. a. Spielleitung: Harald Braun. — Neueste Deutsche Wochenschau! Für Jugendliche nicht erlaubt! - 2.00, 4.30 und 7.15 Uhr. - Geschlossene Vorstellungen! Bitte Anfangszeiten beachten!

Ufa-Palast. - Morgen Mittwoch und Donnerstag, jeweils nachmittags 1.00 Uhr, zeigen wir das entzückende Märchen - Film-Programm: **„Die sieben Raben".** — Preise: Kinder 30, 50, 70 und 90 Pfg. Erwachs. 20 Pfg. mehr. Wir bitten, die Kleinen zu begleiten und sich die Karten im Vorverkauf - nur nachmittags - zu besorgen!

Schauburg. Heute Erstaufführung des neuen großen Zirkus-Films der Tobis! - 2.00, 4.35 und 7.20 Uhr. - **„Die große Nummer".** - Ein Großfilm aus der bunten Welt der Manege. - Die Liebesgeschichte einer Kunstreiterin u. eines Dompteurs. - Ein packend gestaltetes Artistenschicksal aus der abenteuerlich-bewegten Welt des Zirkus. - Ein Film mit großer Ausstattung, spannender Handlung und sensationellen Zirkus-Nummern. In den Hauptrollen: Leny Marenbach, Rudolf Prack, Paul Kemp, Charlott Daudert, Marina Ried, Maly Delschaft. - Wochenschau und Kulturfilm. Jugendliche zugelassen!

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 527 72. Heute bis einschl. Donnerstag: Der 1. Farb-Großfilm der Ufa: **„Die goldene Stadt"** mit Kristina Söderbaum, Eugen Klöpfer, Paul Klinger, Anni Rosar, Kurt Meisel. Neueste Woche. Jgdl. nicht zugel.! Der große Erfolg! 3.30, 5.40, 7.50.

Gloria-Palast Seckenheimer Str. 13. Veit Harlans erster dramatischer Farb-Groß-Film der Ufa: **„Die goldene Stadt"** - mit Kristina Söderbaum, Eugen Klöpfer, Paul Klinger, Annie Rosar, Kurt Meisel, Rudolf Prack. - Neueste Wochenschau. Beginn: 2.40, 5.00, 7.20 Uhr. - Jugendl. nicht zugel.!

Union-Theater Mhm.-Feudenheim Dienstag bis Donnerstag je 7.10: **„Kampfgeschwader Lützow".** — Christian Kayßler, Herm. Braun, Heinz Welzel, Hannes Keppler, Carsta Löck u. a. Wochenschau. Jugendliche haben Zutritt!

PALI-Tageskino (Palast-Lichtspiele) spielt tägl. ab 11 Uhr vorm. Professor Veit Harlans großer, dramatischer Ufa-Farb-Großfilm: **„Die goldene Stadt".** - Kristina Söderbaum, Eugen Klöpfer, Rud. Prack, Anni Rosar, Dagny Servaes, Kurt Meisel, Paul Klinger, Neueste Wochenschau. - Jugend nicht zugelassen! Beginn: 11.00, 1.00, 3.00, 5.00 und 7.20 Uhr.

Lichtspielhaus Müller Mittelstr. 41 Danielle Darrieux, F. Ledoux: **„Ihr erstes Rendezvous".** - Ein feiner, amüsanter Spielfilm. — Neueste Woche. Jgdl. nicht zugel. Täglich 3.30, 5.40 und 7.25 Uhr.

Film-Palast Neckarau, Friedrichstraße 77. Heute 5.15 und 7.30 letztmals: **„5000 Mark Belohnung".** - Ab Mittwoch: **„Geliebte Welt"** mit Brigitte Horney, Willy Fritsch, Else von Möllendorff, Mady Rahl u. a. - Der Film schildert das fesselnde Schicksal einer Ehe aus unseren Tagen.

Saalbau, Waldhof. 6.00 und 7.30 Ab heute: **„Anschlag auf Baku".** Ein abenteuerlich - dramatischer Film mit Willy Fritsch, René Deltgen, Lotte Koch u. v. a. - Jugendfrei ab 14 Jahren!

Freya, Waldhof. 6.00 u. 7.30 Uhr. Ab heute: **„Ein Zug fährt ab".** - Eine amüsante Komödie mit Leny Marenbach, Lucie Englisch, Ferdinand Marian und Georg Alexander. - Jugendverbot!

KONZERTE

Hochschule für Musik u. Theater Mannheim. - Alte Musik. Drittes Kammerkonzert - Freitag, den 19. März, 18 Uhr, im Kammermusiksaal, E 4, 17. Musikalische Leitung: Chlodwig Rasberger - Solisten: Karl v. Baltz (Violine); Albert Hofmann (Cembalo); Martin Schulze (Hammerflügel); das Kammerorchester der Hochschule. Werke von: Joh. Sebast. Bach, Phil. Em. Bach, Jos. Haydn und W. A. Mozart. - Karten zu RM 3.- in der Verwaltung der Hochschule. Tel. 340 51, Apparat 849.

Schneiderhan - Quartett verlegt! - Infolge Erkrankung muß das Konzert heute abend ausfallen u. wird auf einen späteren Zeitpunkt verlegt. Bereits gelöste Eintrittskarten werden in der Verkaufsstelle Plankenhof zurückgenommen. - Die Deutsche Arbeitsfront - NSG Kraft durch Freude. 312

VERMISCHTES

Achtung! Mache die ehemalige Kundschaft des verstorb. Schuhmachermeisters Vikt. Ahr darauf aufmerksam, ihre sich noch in Reparatur befindl. Schuhe in der Zeit v. 16. bis einschl. 19. 3. 43 tägl. v. 13-16 Uhr abzuholen, da ich sonst keine Garantie übern. Frau Elise Ahr Wwe., K 2, 3.

D.-Lederhandschuh, rot genäht, gefunden vor Fr.-Brücke. Abzuhol. Klose, Rhein. Braunkohlen-Synd. Otto-Beck-Straße 33. 6329

Goldlupe gefunden. Abzuholen Trübnerstr. 12, Schneider b. Berg.

Heute Erstaufführung!

Der großartige, spannende Zirkusfilm der Tobis mit

Leny Marenbach - Rudolf Prack
Paul Kemp - Charlott Daudert

Spielleitung: Karl Anton

Wochenschau und Kulturfilm
2.00 4.35 7.20 Uhr. Jugendl. zugelassen

SCHAUBURG K 1, 5 Breite Str.

Ebenso wie sich das farbverdichtete Pelikan-Schreibband länger benutzen läßt, wenn man es alle acht Tage wendet, hält auch das **Pelikan Kohlenpapier** noch länger, wenn man es nach einiger Zeit so umdreht, daß die bisherige Oberkante nach unten kommt. Die Typen treffen dann andere Stellen als vorher.

Auf Deine Hand kommt es an. Oft genügt schon ein Hautriß, eine kleine Verletzung, um die Sicherheit des Griffs zu beeinträchtigen. Ausschuß, Werkstoff-Verlust, Minderleistung und geringerer Stücklohn sind die Folgen. Darum sofort auf jede kleine Wunde das gebrauchsfertige Wundpflaster

Traumaplast

Carl Blank, Bonn a. Rhein

MARCHIVUM